

Psychiatrie (Händedesinfektion im beruflichen Alltag): Kognitiver Pretest

Porst, Rolf; Lenzner, Timo; Neuert, Cornelia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Porst, R., Lenzner, T., & Neuert, C. (2012). *Psychiatrie (Händedesinfektion im beruflichen Alltag): Kognitiver Pretest*. (GESIS-Projektbericht, 2012/03). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17173/pretest34>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Psychiatrie

Kognitiver Pretest

Rolf Porst, Timo Lenzner & Cornelia Neuert

GESIS-Projektbericht 2012|03

Psychiatrie

Kognitiver Pretest

Juni 2012

Rolf Porst, Timo Lenzner & Cornelia Neuert

GESIS-Projektberichte

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Survey Design and Methodology
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Telefon: (0621) 1246 - 228 / 227 / 225

Telefax: (0621) 1246 - 100

E-Mail: rolf.porst@gesis.org / timo.lenzner@gesis.org / cornelia.neuert@gesis.org

DOI: [10.17173/pretest34](https://doi.org/10.17173/pretest34)

Zitierweise

Porst, R., Lenzner, T., Neuert, C. (2012): Psychiatrie. Kognitiver Pretest. GESIS Projektbericht.
Version: 1.0. GESIS – Pretestlabor. Text. <http://doi.org/10.17173/pretest34>

Inhalt

	Seite
1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests.....	7
2 Stichprobe.....	8
3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest.....	11
4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen.....	12
5 Zusammenfassung: Empfehlungen zu den einzelnen Fragen	60
6 Anhang.....	67

1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests

PSYGIENE („Bessere Compliance bei der Händehygiene reduziert Infektionen und Kosten – welcher Weg führt zum Erfolg?“) ist ein Gemeinschaftsprojekt von Krankenhaushygiene und Medizinischer Psychologie der Medizinischen Hochschule Hannover zur verhaltenspsychologisch optimierten Förderung hygienischer Händedesinfektion zur Prävention von Infektionen im Krankenhaus.

Im Rahmen des Projekts PSYGIENE sollen ca. 600 Mitglieder des ärztlichen und pflegerischen Dienstes in Kliniken mittels eines schriftlichen Fragebogens („Selbstaussfüller“) Auskunft geben über Händedesinfektion im beruflichen Alltag, deren praktische Umsetzbarkeit und deren Folgen im Klinikbetrieb.

Zur Vorbereitung dieser Befragung sollten ausgewählte Teile des Fragebogens unter methodischen und fragebogentechnischen Aspekten einem kognitiven Pretest unterzogen, aufgrund der Testergebnisse überarbeitet und – wo möglich – verbessert werden.

Zu diesem Zweck hat das Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene der Medizinischen Hochschule Hannover das GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim mit der Durchführung eines kognitiven Pretests beauftragt; Projektleiter des Auftraggebers war PD Dr. Thomas von Lengerke (Medizinische Hochschule Hannover, Zentrum Öffentliche Gesundheitspflege, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Psychologie).

2 Stichprobe

Anzahl der kognitiven Interviews: 19

Auswahl der Zielpersonen: Quotenauswahl

Quotenplan:

A – Ärztinnen/Ärzte

Geschlecht	Dauer der Berufstätigkeit		
	Weniger als 5 Jahre	5 Jahre oder mehr	
männlich	2	3	5
weiblich	2	3	5
GESAMT	4	6	10

B – Pflegepersonal

Geschlecht	Dauer der Berufstätigkeit		
	Weniger als 5 Jahre	5 Jahre oder mehr	
männlich	2	3	5
weiblich	2	3	5
GESAMT	4	6	10

Die Rekrutierung der Testpersonen erfolgte durch den Auftraggeber.

Der Quotenplan konnte fast vollständig realisiert werden; nur bei den Ärztinnen mit fünf oder mehr Berufsjahren konnten trotz mehrerer Interventionen des Auftraggebers nur zwei anstelle der vorgesehenen drei Personen rekrutiert werden. Nach Absprache mit dem Auftraggeber wurde das Feld nach insgesamt 19 Testinterviews geschlossen. Damit ergab sich folgende realisierte Quote:

Realisierte Quote:

A – Ärztinnen/Ärzte

Geschlecht	Dauer der Berufstätigkeit		
	Weniger als 5 Jahre	5 Jahre oder mehr	
männlich	2	3	5
weiblich	2	2	4
GESAMT	4	5	9

B – Pflegepersonal

Geschlecht	Dauer der Berufstätigkeit		
	Weniger als 5 Jahre	5 Jahre oder mehr	
männlich	2	3	5
weiblich	2	3	5
GESAMT	4	6	10

Zentrale Merkmale der 19 Testpersonen:

Testperson Nr.	Geschlecht - Alter	Status	Berufliche Position
	m= männlich w= weiblich	A = Arzt/Ärztin P = Pflegepersonal	
1	m - 33	A	Assistenzarzt
2	m - 30	A	Assistenzarzt
3	m - 32	A	Assistenzarzt
4	m - 30	A	Assistenzarzt
5	m - 33	A	Assistenzarzt
6	w - 30	A	Assistenzärztin
7	w - 31	A	Assistenzärztin
8	w - 30	A	Assistenzärztin
9	w - 48	A	Assistenzärztin
10 ¹	-----	-	-----
11	m - 22	P	Gesundheits- und Krankenpfleger
12	m - 23	P	Gesundheits- und Krankenpfleger
13	m - 40	P	Im Leitungsteam der Intensivstation
14	m - 55	P	Stellvertretende Stationsleitung
15	m - 40	P	Stationsleitung
16	w - 26	P	Gesundheits- und Krankenpflegerin
17	w - 23	P	Gesundheits- und Krankenpflegerin
18	w - 31	P	Fachkrankenschwester für Anästhesie
19	w - 37	P	Krankenschwester
20	w - 43	P	Fachkrankenschwester für Anästhesie- und Intensivmedizin

¹ Die Testperson, die nicht rekrutiert worden ist, wäre als TP 10 gelistet worden.

3 Durchführung der Interviews/Methode im Pretest

Feldzeit:	18. Mai bis 11. Juni 2012
Anzahl der Testleiter:	5
Im GESIS-Pretestlabor durchgeführte Tests (Videoaufnahme):	19
Extern durchgeführte Tests (Audioaufnahme):	0
Vorgehensweise:	Einsatz eines Evaluationsfragebogens
Eingesetzte kognitive Techniken:	General und special probing, category selection probing, confidence rating, think aloud-Technik, spontane Nachfragen.
Testpersonenhonorar:	100 Euro

4 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen

Zu testende Frage:

1. Haben Sie sich in der letzten Zeit vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziert?

Häufigkeitsverteilung (N = 19)²

Ja, und es fällt mir leicht	11
Ja, aber es fällt mir schwer	2
Nein, aber ich habe die feste Absicht dazu	3
Nein, aber ich denke darüber nach	0
Nein, und ich habe es auch nicht vor	0

Eingesetzte kognitive Techniken:

Think aloud, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass sich drei der 19 Testpersonen nicht für eine der vorgegebenen Antwortkategorien entscheiden konnten. Begründung:

- „[...] es ist ein Leichtes, sich immer die Hände zu desinfizieren. Man denkt nur nicht immer daran.“ (TP 03).
- „[...] im täglichen Umgang ist das quasi automatisiert, aber ich bin mir durchaus bewusst, dass es Situationen gibt, in denen man das vergisst oder nicht so umsetzen kann, wie man das gerne würde.“ (TP 04).
- „Wenn ein Notfall kommt, dann muss man zunächst einmal handeln, und dann desinfiziert man sich die Hände [...]. Mir fehlt der Punkt, dass es einfach nicht möglich ist vom Arbeitsablauf her [...]. Es geht nicht um leicht oder schwer [...].³ Wenn ich jetzt die freie Auswahlmöglichkeit hätte, dann würde ich hinschreiben: ‚Nein, aus Zeitmangel oder aus organisatorischen Gründen.‘“ (TP 19).

Beim „lauten Denken“ während des Beantwortens der Frage zeigt sich, dass auch Testpersonen, die sich letztendlich einer der vorgegebenen Kategorien zuordnen, Probleme hatten, die Frage zu beantworten.

² TP 03, 04 und 19 konnten sich für keine der Antwortkategorien entscheiden (siehe Befund).

³ Das ist übrigens auch der Grund, warum sich diese Testperson beim Beantworten der Frage „sehr unsicher fühlte“.

Es wird darauf hingewiesen, dass Händedesinfektion nicht eine Frage von „leicht oder schwer“ sei, sondern eher Routine, Gewohnheit, eine Selbstverständlichkeit, etwas, das „im Arbeitsablauf drin“ ist, mit Professionalität zu tun habe.

Fünf Testpersonen kritisieren explizit die Frageformulierung, wobei die Feststellung, die Frage sei „sehr breit gehalten“ (TP 13) nichts darüber aussagt, was das Problem der Frage ist. Das wird deutlicher bei den anderen vier Testpersonen:

- Die Antwortkategorien zielen darauf ab, „ob ich was mag oder nicht... Und nicht, ob ich es aktuell mache. Eigentlich eine emotionale Komponente dazu. Ob es gefällt oder nicht. Von mir aus persönlich ist das ein Muss. Und da geht es eher um eine emotionale Absicht, was die Antworten darstellen [...]. Ich mach es auch immer.“ (TP 05).
- „Man muss die Frage irgendwie mehrmals lesen, die ist ein bisschen verschachtelt“. Frage und Antwortkategorien passen nicht so recht zusammen; „Das ‚Ja‘ und ‚Nein‘ schon, aber das nach dem Komma [...]. Es geht hier ja um eine Frage, die mit Ja oder Nein beantwortet werden soll [...]. Da müsste ja eigentlich ein zweiter Teil in der Frage auftauchen. Da fehlt praktisch was. Ob es mir leicht fällt [...].“ (TP 06).
- „Allein bei der Frageformulierung frage ich mich schon, was ist damit gemeint [...]? Weil ich denke nicht nur darüber nach, ich habe es in 80 Prozent getan. Das versuche ich mit dem ‚Ja, ich habe die feste Absicht dazu‘, aber genauso gut könnte ich das auch ankreuzen, wenn ich es überhaupt nicht gemacht hätte. [...] Und deswegen kann ich [...] mit den Antwortmöglichkeiten die Frage nicht beantworten.“ (TP 09).
- „Oder was ist gemeint mit ‚das fällt mir leicht‘? [...] Ich hätte es formuliert: ‚Ja, und es ist für mich selbstverständlich.‘“ (TP 15).

Während die Passgenauigkeit der Antwortkategorien häufiger kritisiert wird, gibt es kaum Kommentare zur Frageformulierung; neben Äußerungen wie „sehr breit gehalten“ und „ein bisschen verschachtelt“ kommt es nur in einem weiteren Fall zur Kritik an der Frage selbst, verbunden mit einem konkreten Verbesserungsvorschlag: Durch Verzicht auf den Begriff „potentiell“ wäre die Frage einfacher.⁴

Die Verwendung der beiden Begriffe „potentiell“ und „[...] gefährdend“ ist auch der Grund, warum sich diese Testperson beim Beantworten der Frage „eher unsicher“ war; eine Testperson hatte sich dabei sogar „sehr unsicher“ gefühlt (vgl. Fußnote 1). Ansonsten waren sich – trotz all der genannten Kritikpunkte – neun Testpersonen „sehr sicher“ beim Beantworten der Frage acht „eher sicher“.

Ziemlich eindeutig sind die Vorstellungen der Testpersonen darüber, was „potentiell infektionsgefährdende Tätigkeiten“ seien. Die Ärzte und Ärztinnen zählen dazu eigentlich alles, was mit den Patienten zu tun hat und betonen vor allem den Umgang mit „Körpermaterialien“ (TP 09), Körperflüssigkeiten, sämtliche invasiven Maßnahmen. Aber ganz allgemein kann gesagt werden, dass unter „potentiell infektionsgefährdende Tätigkeiten“ alles gezählt werden könnte, „was man anfasst im Krankenhaus“ (TP 07). Spontan oder auf Nachfrage durch die Testleiter äußern sich die Testpersonen dahingehend, dass sie beim Beantworten der Frage sowohl an das Risiko für die Patienten als auch an ihr eigenes Risiko oder das von KollegInnen gedacht haben.

Dem stimmen auch die Testpersonen aus dem Bereich des Pflegedienstes zu, die ansonsten als „potentiell infektionsgefährdende Tätigkeiten“ ihrem Aufgabengebiet entsprechend vor allem Blutentnahme, Verbandswechsel und alle Maßnahmen, die mit Körperausscheidungen verbunden sind, nennen. Aber auch für den Pflegedienst gilt eigentlich, „dass jeder Handgriff [...] potentiell infektionsgefährdend“ sein kann (TP 15).

⁴ Was durchaus nachvollziehbar ist, weil die Begriffe „potentiell“ und „[...] gefährdend“ beide auf Möglichkeiten oder hypothetische Situationen abzielen und ihre gemeinsame Verwendung von daher in der Tat als Doppelung verstanden werden kann.

TP 11, ein Pfleger, lässt sich durch die Formulierung „potentiell“ zu einer Differenzierung zwischen „definitiv infektionsgefährdenden Tätigkeiten“ und „potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeiten“ verleiten:

„Und zu potentiell gehören Dinge, die eine geringe Keimlast haben und nicht unbedingt Krankheitserreger drin sein sollten. Wenn ich jetzt mit intakter Haut Kontakt mit Patientenspeichel habe, Speichel potentiell infektionsgefährdend, macht prinzipiell nichts auf intakter Haut. Trotzdem ist hinterher eine Händedesinfektion angebracht [...].Also Blut ist definitiv infektionsgefährdend.“

Während hinsichtlich des Begriffes „potentiell infektionsgefährdende Tätigkeiten“ eine hohe Übereinstimmung unter den Testpersonen besteht, gibt es äußerst unterschiedliche Vorstellungen von dem Begriff „in der letzten Zeit“, die in der Frageformulierung enthalten ist. Wenn konkrete Zeiträume genannt werden, dann variieren sie zwischen einem Tag und einem dreiviertel Jahr. Genauso häufig werden aber Umschreibungen benutzt wie „seit Jahren“, „Wochen und Monate“, „seit ich angefangen habe zu arbeiten“ oder „eigentlich mein ganzes Berufsleben“. Oder man hat den Begriff „in letzter Zeit“ für sich nicht definiert (TP 07) oder schlicht „überlesen“ (TP 08).

Kommentare der Testleiter:

Hier wird eine Frage gestellt, die der Realität auf einer Intensivstation offensichtlich nicht ganz gerecht wird. Dort wird Händedesinfektion offensichtlich routinemäßig erledigt, auch schon mal vergessen oder in bestimmten (Not-)Situationen bewusst unterlassen – aber es geht nicht um die Frage, ob Händedesinfektion leicht oder schwer fällt oder ob man darüber nachdenken muss, die Hände zu desinfizieren.

Empfehlung:

Generell weisen wir darauf hin, dass unsere Empfehlungen unabhängig von dem zugrundeliegenden HAPA-Modell erfolgen; wie immer geht es bei kognitiven Pretests auch hier darum, Fragen so zu verbessern, dass sie für die Befragungspersonen verständlich, eindeutig und beantwortbar sind. Aus diesem Grund ist bei unseren Empfehlungen durchaus damit zu rechnen, dass sie dem Modell nicht entsprechen oder ihm sogar entgegenlaufen.

Aufgrund der Ergebnisse des kognitiven Pretests zu Frage 1 empfehlen wir, eine Frage nach der **Regelmäßigkeit** der Händedesinfektion zu stellen, wobei die zu verwendende Skala der Tatsache Rechnung tragen sollte, dass Händedesinfektion eine eher routinemäßige Tätigkeit ist. Deshalb und aufgrund des normativen Anspruchs daran kann die Skala schief sein (also kann auf den Skalenwert „nie“ verzichtet werden). Im Anschluss daran könnte gefragt werden, ob Händedesinfektion im Normalfall „eher leicht“ oder „eher schwer“ fällt:

1. Abgesehen von Situationen, in denen es sehr schnell gehen muss: Wenn Sie infektiionsgefährdende Tätigkeiten ausführen, desinfizieren Sie dann Ihre Hände...

- immer
- meistens
- häufig
- nur gelegentlich oder
- eher selten

2. Wie leicht oder schwer fällt es Ihnen, Ihre Hände vor oder nach jeder infektiionsgefährdenden Tätigkeit zu desinfizieren?

- sehr leicht
- eher leicht
- eher schwer oder
- sehr schwer

Da in den Antworten der Testpersonen sehr häufig zum Ausdruck gebracht wird, dass die Händedesinfektion für sie bereits zu einer routinemäßigen Handlung geworden ist, empfehlen wir die Aufnahme einer entsprechenden Frage in den Fragebogen, die genau diesen Sachverhalt erfasst:

3. Inwieweit ist es für Sie zur Gewohnheit geworden, dass Sie sich vor und nach jeder desinfektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfizieren?

Überhaupt nicht 1 2 3 4 5 6 7 Voll und ganz

Zu testende Frage:

2. Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass durch Sie Infektionserreger im Krankenhaus übertragen werden? Wenn Sie das für überhaupt nicht wahrscheinlich halten, kreuzen Sie bitte das Kästchen ganz links an, wenn Sie das für sehr wahrscheinlich halten, das Kästchen ganz rechts. Mit den Kästchen dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

Häufigkeitsverteilung (N = 19)⁵

1= Überhaupt nicht wahrscheinlich	0
2	5
3	2
4	0
5	4
6	2
7 = Sehr wahrscheinlich	5

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Auch wenn elf der 19 Testpersonen es für eher wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich (Skalenwerte 5 – 7) halten, dass sie Infektionserreger im Krankenhaus übertragen, gibt es doch immerhin sieben Testpersonen, die die Wahrscheinlichkeit dazu eher gering einschätzen.

Möglicherweise liefert TP 15, die sich nicht für einen Skalenwert entscheiden kann, eine Erklärung dafür:

„Die Frage ist klar formuliert. Sie ist sehr wahrscheinlich, wenn ich mir die Hände nicht desinfiziere. Das ist das, was ich vielleicht hinzufügen würde: ‚wenn Sie die Hygienerichtlinien nicht beachten‘. Dann ist die Übertragung sehr wahrscheinlich. Und wenn ich sie beachte, dann ist sie überhaupt nicht wahrscheinlich.“

Allerdings weisen die offenen und spontanen Reaktionen der Testpersonen nicht in diese Richtung: Nur drei der 19 Testpersonen antworten spontan, dass dies eine Frage der Händedesinfektion sei. Alle anderen sprechen den Zusammenhang zwischen Händedesinfektion und der Wahrscheinlichkeit, Infektionserreger zu übertragen spontan nicht an.

⁵ TP 15 konnte sich nicht für einen Skalenwert entscheiden.

Die Ergebnisse des category selection probings gehen allerdings in die andere Richtung: Alle Personen, die sich auf der linken Seite der Skala eingeordnet haben, halten die Wahrscheinlichkeit deshalb für gering, weil sie die Hände „regelmäßig“ oder „ständig“ desinfizierten oder ganz „generell sehr hygienisch arbeiten“, auf der Intensivstation ohnehin „hygienischer als auf normalen Stationen“ (TP 19).

Unter den Testpersonen, die sich für einen Wert auf der rechten Seite der Skala entschieden haben, wird ansatzweise in Frage gestellt, dass man durch Desinfektion alle Risiken ausschalten oder auch nur minimieren könnte, allerdings nur in wenigen Fällen.

Elf Testpersonen gaben an, beim Beantworten der Frage „sehr sicher“ gewesen zu sein, fünf waren „eher sicher“. Die drei Personen, die „eher unsicher“ waren, beriefen sich darauf, dass es sehr unterschiedliche Möglichkeiten gebe, Infektionserreger zu übertragen und man selbst immer ein „Unsicherheitsfaktor“ (TP 16) sei.

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare.

Empfehlung:

Aufgrund der Ergebnisse des category selection probings schlagen wir vor, zwei Fragen zu stellen, einmal nach der Wahrscheinlichkeit ohne Händedesinfektion, einmal nach der Wahrscheinlichkeit mit Händedesinfektion:

Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass durch Sie trotz Händedesinfektion Infektionserreger im Krankenhaus übertragen werden? Wenn Sie das...

Und wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, wenn Sie Ihre Hände nicht desinfizieren?

Zu testende Frage:

3. Wenn ich vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfiziere... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) dann bin ich ein Vorbild für meine Kolleginnen und Kollegen.	1	1	0	1	2	7	7
b) dann verstärkt sich der Zeit- druck, unter dem ich arbeite.	8	3	1	0	3	1	3
c) dann trage ich zur Vermeidung von Infektionen bei.	0	0	0	0	1	0	18
d) dann bekomme ich Hautpro- bleme an den Händen.	4	5	1	4	1	0	4

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Ganz eindeutig ist, dass Händedesinfektion zur Vermeidung von Infektionen beiträgt (Item c), und sehr eindeutig ist, dass man durch Händedesinfektion ein Vorbild für Kolleginnen und Kollegen sein kann (Item a). Eine Mehrheit der Testpersonen ist nicht der Ansicht, dass regelmäßige Händedesinfektion den Zeitdruck bei der Arbeit verstärkt (Item c). Sehr breit und ohne deutliche Tendenz sind die Antworten zu Item d.

Die Frage wird von elf Testpersonen „sehr sicher“ und von acht Testpersonen „eher sicher“ beantwortet, wobei bei beiden Gruppen eine Nennung auf „eher unsicher“ fällt, jeweils in Bezug auf Item a).

Was die Zielsetzung der Frage angeht („Was wollen die Forscher mit dieser Frage rauskriegen?“) gibt es sehr unterschiedliche Vorstellungen, die im Folgenden in Stichworten oder kurzen Zitaten dargestellt werden (die kompletten Angaben zu der entsprechenden Frage N1_F3 finden sich in Anhang 01):

- die Wichtigkeit der Händedesinfektion, zeigen dass Händedesinfektion überhaupt nicht hautschädlich ist (TP 01)
- die Akzeptanz zur Händehygiene (TP 02)
- unterschiedliche Ziele. Zeitdruck, Hautprobleme (TP 03)

- „dass das den Kollegen und Kolleginnen, die der Sache eher negativ entgegenstehen, die Möglichkeit gibt, sich nicht gegen das Händedesinfizieren auszusprechen, aber ihre Tendenzen diesbezüglich kundzutun.“ (TP 04)
- einfach eine Selbsteinschätzung (TP 05)
- was man mit der Händedesinfektion zuerst verbindet (TP 06)
- „Die möchten wissen, was es für psychologische Faktoren gibt, die davon abhalten könnten, die Hände zu desinfizieren.“ (TP 07)
- „Welche Gründe jemand hat sich die Hände zu desinfizieren oder eben es nicht zu tun.“ (TP 08)
- „Zum einen wollen sie rauskriegen, wie die Zeitproblematik eingeschätzt wird. Und die Sache mit den Hautproblemen ist schon auch relevant. Wie viele da ankreuzen, dass sie Hauptprobleme haben und ... dass sozusagen als Begründung angeben, warum nicht.“ (TP 09)
- „Vielleicht geht es aber auch darum, den Eigenantrieb über Händedesinfektion zu ermitteln.“ (TP 11)
- „Warum man sich die Hände desinfiziert.“ (TP 12)
- „Meine persönliche Meinung über den Stellenwert der Händedesinfektion.“ (TP 13)
- „Was ich, als Person, dafür tun kann, ... um die Regeln einzuhalten. ... Man will wissen, ob es zu Einschränkungen kommt bei den Hygieneregeln, wenn man das Umfeld mit berücksichtigt.“ (TP 14)
- „Was das Verhalten hemmt oder fördert.“ (TP 15)
- „Wie man unter Zeitdruck agiert, wann man/etwas nicht funktioniert.“ (TP 16)
- „Wenn man vermehrt auf die Händedesinfektion achtet, ob sich dann die Arbeitsweise verändert.“ (TP 17)
- „Wie wir mit den beiden Sachen zurechtkommen, also Zeit für das Hände desinfizieren nehmen und keinen Zeitdruck zu verspüren.“ (TP 18)
- „Ein schlechtes Gewissen erzeugen. ... das ist so ausschließlich.“ (TP 19)
- Den Zeitfaktor, die Vorbildfunktion, und Hautprobleme (TP 20).

Die Frage insgesamt bringt kaum Probleme mit sich, im Gegenteil, sie wird sogar als „kürzer als die anderen⁶ und leichter verständlich“ bezeichnet (TP 07). Zu den einzelnen Items:

Item a): „... dann bin ich ein Vorbild für meine Kolleginnen und Kollegen“: Hier schlägt sich die Zustimmung, die sich bereits in den Antwortverteilungen gezeigt hat, auch in den spontanen Kommentaren nieder. Nur TP 02 meint, „das müssten eigentlich die Kollegen beurteilen“. Ansonsten gibt es mit Item a) keine berichtenswerten Probleme.

Item b): „... dann verstärkt sich der Zeitdruck, unter dem ich arbeite“: Keine nennenswerten Probleme.

Item c): „... dann trage ich zur Vermeidung von Infektionen bei“: Bei einer völlig eindeutigen Zustimmung zu dem Item keinen berichtenswerten Probleme.

⁶ Damit sind die Fragen 1 und 2 gemeint.

Item d): „... dann bekomme ich Hautprobleme an den Händen“: Losgelöst von der inhaltlichen Diskussion gibt es keine berichtenswerten Probleme mit diesem Item.

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Frage und Itemformulierungen belassen.

Zu testende Frage:

4. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) wenn ich mich dazu überwinden muss ⁷ .	3	0	0	4	0	4	7
b) wenn meine Vorgesetzten dies nicht tun.	0	0	0	1	0	1	17

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Die Frage insgesamt wird von fünf Testpersonen kritisiert. Sie sei „vom Sprachlichen her komplizierter“ als die Fragen 1 bis 3 (TP 05), „komplex“ (TP 06), „verwirrend, [...] das liest sich nicht so flüssig“ (TP 13), „etwas schwieriger vom Verständnis her [...]“. Die ist so gestellt, dass man eher noch einmal nachlesen muss“ (TP 17).

Kritik geübt wird an der gemeinsamen Verwendung der Begriffe „sicher“ und „kann“: „Ja, können tue ich viel... Diese Mischung aus ‚sicher‘ und ‚kann‘ ist ein Freibrief“ (TP 09). Kritisiert wird auch die gemeinsame Verwendung der Begriffe „sicher“ und „auch“, was zu Schwierigkeiten beim Bewerten der dann folgenden Aussagen geführt habe (TP 13).

Und TP 19 schließlich bewertet die Frage als zu ausschließlich und empfiehlt deshalb, den Begriff „kann“ durch den Begriff „könnte“ zu ersetzen. Und sie fasst zusammen: „Ich verstehe halt den Sinn der Frage nicht wirklich“ (TP 19).

Item a): „... wenn ich mich dazu überwinden muss“:

Elf Testpersonen stufen sich bei den Skalenwerten 6 und 7 ein. Es gibt vier Nennungen auf dem mittleren Skalenpunkt und drei bei „überhaupt nicht“; TP 16 hat das Item nicht bewertet, weil ihr der Begriff „überwinden“ im Zusammenhang mit der Händedesinfektion „nicht treffend“ erschien. Und genau das

⁷ TP 16 hat Item 4a) nicht bewertet, weil ihr der Begriff „überwinden“ nicht treffend erschien.

ist das Problem bei Item a): Acht der 19 Testpersonen stören sich an dem Begriff „überwinden“, den sie mit der Händedesinfektion gar nicht in Zusammenhang bringen:

- „Ich muss mich gar nicht überwinden, das ist eher ein Reflex.“ (TP 01)
- „Die erste Frage ist ein bisschen komisch [...]. Also das mit dem Überwinden verstehe ich nicht wirklich. Was damit sein soll? Was muss ich da überwinden, um die Hände zu desinfizieren?“ (TP 03)
- „Wenn ich mich dazu überwinden muss? Was hat das mit Überwinden zu tun? Die ist komisch gestellt. Das hat doch nichts mit Überwinden zu tun.“ (TP 06)
- „Ich weiß nicht, warum ich mich überwinden sollen müsste, meine Hände zu desinfizieren.“ (TP 07)
- „Ich für meinen Teil bin mir sicher, dass ich das tue. Was muss ich da überwinden? Da sträubt sich was in mir.“ (TP 15)
- „Bei Überwinden denke ich an etwas Ekelhaftes, was trotzdem getan werden muss. Und Hände desinfizieren ist ja nicht eklig.“ (TP 16)
- „Warum sollte ich mich da überwinden?“ (TP 17)
- „Die Frage 4 verstehe ich nicht ganz. Wenn ich mich dazu überwinden muss?“ (TP 18)

Die Probing-Frage, ob man sich Situationen vorstellen könnte, in denen man sich zur Händedesinfektion „überwinden“ müsse, wird zumeist schnell und kategorisch mit „Nein“ beantwortet. Eher werde die Händedesinfektion „mal vergessen“ (TP 02) oder wegen Zeitdrucks vernachlässigt (TP 13, TP 14).

Wenn überhaupt Situationen beschrieben werden, bei denen man im Zusammenhang mit der Händedesinfektion von „überwinden“ sprechen würde, dann beziehen sich diese auf Verletzungen an der Hand („Also ich kenne es, wenn ich mich mal irgendwo verletzt habe und merke dann, wenn ich die Hände desinfiziere, dass es brennt.“ – TP 20), auf Allergien oder vergleichbare Probleme (TP 05, TP 20) oder weil bestimmte Desinfektionsmittel schlecht riechen (TP 06).

TP 04 dreht das Argument um: *„Da bin ich so ein bisschen hängen geblieben mit der Formulierung, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass man sich zur Händedesinfektion ‚überwinden‘ muss. Das ist ja eher umgekehrt, dass es Situationen gibt, wo man froh ist, dass man sich die Hände desinfizieren kann.“*

Item b): „... wenn meine Vorgesetzten dies nicht tun“: .

Die Häufigkeitsverteilung zu Item b) zeigt, dass Händedesinfektion mit Vorgesetzten nichts zu tun hat; 17 der 19 Testpersonen geben an, dass es „voll und ganz“ zutreffe, dass sie ihre Hände auch dann desinfizieren, wenn ihre Vorgesetzten dies nicht tun. Händedesinfektion ist ein „Reflex“ (TP 01), sollte Folge selbständigen Handelns sein (TP 14), „eigene Ansichtssache“ (TP 17) oder schlicht „mein eigenes Ding“ (TP 15). Das Verhalten von Vorgesetzten, die von einigen Testpersonen in der medizinischen Arbeit durchaus als „Vorbild“ (z.B. TP 01, TP 14) bezeichnet werden, spielt bei der Händedesinfektion keine Rolle:

„Das ist kein Grund für mich, es auch nicht zu machen. Es ist mein eigener Schutz. Also das Ganze bezieht sich ja nicht nur darauf, dass ich meine Patienten gefährde, sondern auch dass ich mich selber schütze. Und meine Familie in dem Moment.“ (TP 20).

Kritik an der Formulierung des Items wird nicht geäußert. Auch fühlen sich die Testpersonen bei der Bewertung von Item a) in ihrem Urteil viel häufiger „sehr sicher“ oder „eher sicher“, während sich bei Item b) doch einige Testpersonen als „eher unsicher“ oder gar „sehr unsicher“ einstufen.

Diese Unsicherheit zeigt sich auch bei der **Probing-Frage**, was nach Ansicht der Testpersonen das **Ziel dieser Frage** sei: Bei Item b) wird häufig auf das Problem von Vorbild oder Vorbildfunktion rekurriert,

während bei Item a) doch häufiger Unklarheit oder Unverständnis signalisiert wird. Ansonsten gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Überlegungen zum Sinn der Frage; unter anderem werden Begriffe genannt wie „persönliche Barrieren“ überwinden (TP 02), Händedesinfektion in Abhängigkeit von „äußeren Gegebenheiten“ (TP 06), „psychologische Faktoren“ (TP 07), „eigene Handlungsstrategie“ oder „Nachmacheffekt“ (TP 09) oder „so ein Gruppenverhalten wahrscheinlich“ (TP 17) – insgesamt also ein eher breites Spektrum vermuteter Zielsetzungen, die mit der Frage verbunden sein könnten (die kompletten Angaben zu der entsprechenden Frage N1_F4 finden sich in Anhang 02).

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:**Frageformulierung ändern:**

Vorschlag 1:

„Ich bemühe mich darum, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Vorschlag 2:

„Ich versuche, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Item a): Umformulierung:

Vorschlag 1:

„... wenn ich mich dazu einmal überwinden müsste“.

Vorschlag 2:

„...wenn mir das vielleicht manchmal nicht leicht fällt“.

Item b): Belassen.

Zu testende Frage:

5. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann immer vor und nach jeder potentiell infektiösfördernden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) wenn dies etwas Zeit braucht, um es in die Arbeitsabläufe zu integrieren.	2	0	0	1	4	5	7
b) wenn ich nicht regelmäßig daran erinnert werde ⁸ .	2	0	0	0	3	5	8

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Zwei Testpersonen stolpern über den Begriff „immer“ in der Fragestellung:

- „Also bei der Frage bin ich mir jetzt unsicher, weil dieses ‚immer‘ unterstrichen ist. Immer, da kann es eigentlich überhaupt nicht zutreffen. Tue ich mir aber schwer, das anzukreuzen, weil man sich halt selbst nicht schlecht machen möchte. [...]und das es auch noch unterstrichen ist. [...]das deutet darauf hin, dass man sich da festlegt auf immer.“ (TP 03)
- „Aber dieses ‚immer‘ und ‚nach jeder‘, das macht kein Mensch im Alltag, das ist einfach nicht realistisch“ (TP 19).

TP 06 merkt an, dass die Frage kompliziert sei, „so, dass man sie mehrmals lesen muss, gerade den ersten Teil, den Fragentext“.

Item a): „wenn dies etwas Zeit braucht, um es in die Arbeitsabläufe zu integrieren“: 16 Nennungen auf der „Zutreffen-Seite“ der Skala. Es wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass man das Händedesinfizieren gelegentlich vergisst (TP 03), dass man „vielleicht halt etwas schlampig“ damit umgeht (TP 07) oder es „Ausnahmen“ gibt, bei denen man schnell handeln muss und deshalb die Händedesinfektion bewusst oder unbewusst unterläßt (TP 15).

Ansonsten gibt es bei Item a) keine berichtenswerten Probleme.

⁸ TP 03 gibt hier keine Bewertung ab, weil es nicht darum geht, an die Händedesinfektion erinnert zu werden, sondern darum, dass man selbst daran denkt.

Item b): „wenn ich nicht regelmäßig daran erinnert werde“: Ebenfalls 16 Nennungen auf der „Zutreffen-Seite“ der Skala. Es gibt nur wenige spontane Kommentare aus der Reihe der Testpersonen:

- „Also ich muss mich gar nicht daran erinnern.“ (TP 01)
- „Also erinnern tut mich sowieso keiner [...].Wenn, dann muss man das selber machen.“ (TP 03)
- „Nicht immer. Man vergisst ja immer mal wieder was.“ (TP 07).
- „Von jemandem? Ist gemeint, dass das jemand kontrolliert? [...] Das kriege ich irgendwie nicht zusammen, die Frage und diese Aussage.“ (TP 18)

Abgesehen davon gibt es bei Item b) keine berichtenswerten Probleme.

Bei Beantworten der Frage fühlen sich nur zwei Testpersonen „eher unsicher“, nur eine entscheidet sich für „sehr unsicher“; alle drei führen dies auf den Begriff „immer“ zurück, der noch dazu unterstrichen sei.

Auf die Probing-Frage nach dem **Ziel der Frage 5** gibt es auch hier ein breites Spektrum von Nennungen mit einem leichten Vorsprung für Angaben im Zusammenhang mit „Zeitdruck“. Genannt wird unter anderem (die kompletten Angaben zu der entsprechenden Frage N1_F5 finden sich in Anhang 03):

- „Ob man verschiedene Hindernisse bei der Händedesinfektion hat, z.B. den Zeitaufwand, oder ob es den Arbeitsablauf stört.“ (TP 01)
- „Man will die Gründe herausfinden, warum es manchmal unterbleibt.“ (TP 03)
- „Da geht es um unterbewusstes Handeln.“ (TP 04)
- „Da geht es um den zeitlichen Druck [...]“ (TP 05)
- „Ich denke, es geht[...]um einen gewissen Automatismus.“ (TP 06)
- „Und das andere geht ja um die Arbeitsabläufe oder die Erinnerung halt auch [...]“ (TP 07)
- „Wie wichtig man es einschätzt, dass überall Plakate hängen [...]“ (TP 09)
- „[...] welche Instrumente es braucht, um eine geregelte Händedesinfektion auf [der] Station zu etablieren [...]. Das klingt für mich auch wieder nach so einer Motivationsfrage [...]“ (TP 11)
- „Wie man was verändern kann, damit es öfter gemacht wird [...]“ (TP 12)
- „[...] hier geht es auch wieder um das Vorleben von Vorgesetzten und um die Arbeitsbedingungen insgesamt.“ (TP 13)
- „Dass mir Zeit bleiben sollte, die Hände zu desinfizieren [...]“ (TP 14)
- „Die Frage ist letztendlich, wie hoch der Zeitdruck jetzt schon ist, und wenn man noch mehr auf Hygiene achtet, steigt der Zeitdruck so sehr, dass es zum starken Hemmnis wird.“ (TP 15)
- „Ob das Händedesinfizieren im Alltag verankert [...]ist.“ (TP 16)
- „Wenn die Arbeit zunehmend stressiger wird [...], ob man dann immer noch das gleiche Hygienebewusstsein hat [...]“ (TP 17)
- „Also wenn wir z. B. unter Zeitdruck stehen, machen wir das trotzdem oder nicht?“ (TP 18)
- „Ob ich die Händedesinfektion aus Zeitmangel weglassen oder ob es einfach Schlamperei ist, weil man nicht daran denkt.“ (TP 19)
- „Zeitfaktor“ (TP 20)

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Frageformulierung ändern, dabei auf den Begriff „immer“ verzichten, weil der Begriff eine unrealistische Situation vorspiegelt und zu einer falschen Interpretation der Skala führen kann: Wenn sich jemand sicher ist, dass er „fast immer“ die Hände desinfiziert, müsste er, wenn der Begriff „immer“ in der Frage erhalten bleibt, eigentlich „trifft überhaupt nicht zu“ ankreuzen, weil er eben nicht „immer“ sicher ist.

Vorschlag 1 (entsprechend Frage 4):

„Ich bemühe mich darum, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Vorschlag 2 (entsprechend Frage 4):

„Ich versuche, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Item a): Belassen. Allerdings sollte noch einmal überdacht werden, ob der Zusatz „um es in die Arbeitsabläufe zu integrieren“ wirklich erforderlich ist. Nach unserer Einschätzung bringt er keinen Zusatznutzen; ihn zu streichen dagegen würde das Item kürzer und verständlicher machen.

Item b): „...ohne dass ich mich regelmäßig daran erinnern muss“ ODER „... ohne dass ich mich regelmäßig damit auseinandersetzen muss“.

Zu testende Frage:

6. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann wieder vor und nach jeder potentiell infektiösfördernden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) wenn ich es vorher mal vergessen habe.	1	0	0	1	0	1	16
b) wenn ich das Desinfektionsmittel zuerst holen muss.	0	2	0	2	1	5	9

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Zwei Testpersonen geben spontan an, die Frage nicht zu verstehen:

- „Die Frage 6 verstehe ich sprachlich nicht so ganz [...] ‚Wieder‘? Wieso ‚wieder‘? Zu [Item] a) passt es, wenn ich es vorher mal vergessen habe. Aber zu [Item] b) passt das ‚wieder‘ wirklich nicht.“ (TP 09)
- „Die Frage verstehe ich nicht ganz. Soll das bedeuten, dass ich die Händedesinfektion nachholen kann, sozusagen später und dann alles gut ist?“ (TP 19).

Item a): „wenn ich es vorher mal vergessen habe“: 16 Nennungen auf „trifft voll und ganz zu“. Das Item läuft ohne Probleme („Also die erste Frage ist relativ leicht zu beantworten“ – TP 03), nur TP 07 hat Verständnisprobleme; sie verstehe die Formulierung „*ehrlich gesagt nicht. Wenn ich es mal vergessen habe [...]. Also vom Sinn: ‚Ich bin mir sicher, dass ich mir auch dann wieder [...] meine Hände desinfizieren kann, wenn ich es vorher mal vergessen habe. Warum soll man das nicht können?‘*“

Item b): „wenn ich das Desinfektionsmittel zuerst holen muss“: 15 Nennungen auf der „Trifft zu“-Seite der Skala. Hier wird eine Situation beschrieben, die offensichtlich eher selten vorkommt, weil in der Klinik und der Intensivstation überall Desinfektionsmittel-Spender angebracht seien, und wenn mal einer leer sei, würde man eben zum nächsten gehen, „da steht immer etwas in der Nähe rum“ (TP 06) bzw. „es gibt immer irgendwo einen Spender“ (TP 11) oder „bei uns gibt es überall Desinfektionsmittel“ (TP 19).

Argwohn treibt TP 17 um: „Das ist so eine Fangfrage. Wenn man das erst holen muss, dann gerät man in Versuchung, dass man es vergisst.“ (TP 17)

Bei der Probing-Frage nach dem Ziel von Frage 6 wird von mehreren Testpersonen explizit oder implizit darauf hingewiesen, dass diese Frage das gleiche oder ein ähnliches Ziel habe wie die Fragen 4 und 5. TP 16 ist zum Sinn der Frage „nichts eingefallen“. Inhaltliche Überlegungen zum Ziel der Frage decken z. B. ab (die kompletten Angaben zu der entsprechenden Frage N1_F6 finden sich in Anhang 04):

- „Es geht wahrscheinlich um die Logistik, um die Erreichbarkeit von Desinfektionsmitteln [...]“ (TP 01)
- „[...] ob diese Tätigkeit einfach so fest verankert ist im Kopf. Also dass das schon übergegangen ist in die Routine.“ (TP 02)
- „[...] herauszufinden was man macht, wenn man es mal vergisst [...]“ (TP 03)
- „Da geht es um unterbewusstes Handeln [...]“ (TP 04)
- „Da geht es noch mal darum, wie ernst ich es nehme [...]“ (TP 05)
- „Im Endeffekt geht es ja auch um den Faktor Zeit [...]“ (TP 06)
- „[...] ob man seine Hände auch dann desinfiziert, wenn man halt die Sachen nicht gerade da hat [...]“ (TP 07)
- „[...] wie wichtig wird es eingeschätzt, dass es [das Desinfektionsmittel] verfügbar ist.“ (TP 09)
- „Also ein Desinfektionsmittel zu holen bedeutet Arbeitsaufwand. Und wenn sich jemand deswegen nicht die Hände desinfiziert, dann geht es dem Fragesteller [...] darum, wie kann man das vereinfachen? [...] aber jetzt von [Aussage] a) her wüsste ich gar nicht, was die wollen [...]“ (TP 11)
- „Auch wieder, denke ich, warum man es nicht tun muss [...]“ (TP 12)
- „[...] auch um die Organisation außen rum. Also dass die Infrastruktur stimmt [...]“ (TP13)
- „Auch wenn es Hindernisse gibt beim Händedesinfizieren, [...] dass trotzdem die Möglichkeit besteht [...]“ (TP 14)
- „Ob es einmal ein Hemmnis darstellt, wenn ich in meiner Routine unterbrochen wurde [...].Und ob es ein Hemmnis darstellt, wenn die Versorgung mit Spendern vor Ort nicht gut genug ist [...]“ (TP 15)
- „Bei [Item] b) ob ich es aus Bequemlichkeit weglasse, und das andere [Item a)] wie gesagt, das war mir nicht so schlüssig.“ (TP 19)
- „Das ist genau das Gleiche: Zeitfaktor.“ (TP 20)

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Frageformulierung an die Formulierung der Fragen 4 und 5 anpassen.

Vergleich der Fragen 4 bis 6:

Aufgrund der Tatsache, dass die Fragen 4 bis 6 von der Frageformulierung her doch recht ähnlich sind, sollten die Testpersonen angeben, was ihrer Meinung nach der Unterschied zwischen den drei Fragen sei.

Zunächst einmal gibt es eine Gruppe von Testpersonen, die entweder gar keinen Unterschied erkennen oder den Unterschied so minimal wahrnehmen, dass man die sechs Items unter eine einzige einleitende Formulierung setzen könnte; es gibt eine weitere Gruppe von Testpersonen, die zwar einen Unterschied in den Fragen sieht, aber dennoch der Ansicht ist, man könnte die Items zu einer Batterie zusammen-

packen; dann gibt es eine Gruppe von Testpersonen, die den Unterschied wahrnimmt, aber nicht erklären kann; und dann gibt es schließlich eine Gruppe von Testpersonen, die den Unterschied wahrnimmt und zu erklären versucht. Im Folgenden die Auszüge auf die Antworten zur entsprechenden Probing-Frage (die kompletten Kommentare finden sich in Anhang 05);

Kein oder minimaler Unterschied:

- „Bei Frage 4 geht es um die Interaktion mit meinen Kollegen [...]. Die beiden anderen Fragen finde ich eher gleich [...].“ (TP 04)
- „Die sind schon ähnlich, aber mit einem kleinen Unterschied“ (TP 06)
- „Man könnte das im Grunde auch alles in eine Frage integrieren [...].“ (TP 19)

Unterschied, aber dennoch zusammenfassen:

- „Das sind verschiedene Varianten, aber im Prinzip geht es nur darum, ob man a) persönliche Probleme mit der Händedesinfektion hat und b) dass man sich erinnern soll bzw. ob man das vergisst oder nicht [...]. Ich glaube, man könnte bei dieser Frage alle sechs Varianten in eine Frage packen.“ (TP 01)
- „Ja, ich sehe schon den Unterschied. Das eine ist auf psychologischer Ebene, das andere auf Arbeitsabläufe [...]. Und das letzte, was man tut, wenn es unbequem ist [...]. Der Sinn ergibt sich mir nicht. [Auf Nachfrage TL, ob man die drei Fragen zu einer machen könnte] Also ehrlich gesagt, ja, mich verunsichert das eher.“ (TP 07)
- „Der Unterschied ist dieses ‚immer‘ und ‚wieder‘. Es ist ja auch noch doppelt unterstrichen, auffälliger geht es ja nicht. [...] man kommt sich vor wie beim Staatsexamen, wo man auch jedes Wort hinterfragen musste. Also sie erzeugen etwas Unmut, muss ich ganz ehrlich sagen in dieser Dreier-Form. [...] ich finde, man hätte es auch untereinander schreiben können.“ (TP 09)
- „Die erste Frage ist mehr psychisch und die anderen beiden mehr für's Handeln. [...] [Die Fragen 5 und 6] sind relativ gleich. Sie fragen, wie ich wann handle [...].“ (TP 16)
- „Ja, wegen ‚immer‘ und ‚wieder‘. [...] Ich finde, die sind eher ähnlich.“ (TP 18)

Unterschied, aber keine Erklärung:

- „Die Fragen unterscheiden sich in diesem ‚immer‘ und ‚wieder‘, aber worauf man da jetzt hinaus will, weiß ich jetzt nicht.“ (TP 03)
- „Im Prinzip unterscheiden sie sich ja nur durch die unterstrichenen Wörter. Aber keine Ahnung. [...] Der Unterschied ist jetzt nicht so offensichtlich [...].“ (TP 11)

Unterschied, Erklärungsversuche:

- „Ja, der [Unterschied] war mir schon bewusst, ist ja auch unterstrichen.“ (TP 02)
- „Was ich auf den ersten Blick sehe, dass die Unterantworten eher gegeneinander gestellt sind. Und es eher ein bisschen eine Steigerung ist. [...] und dann kommt ‚immer‘ oder ‚wieder‘ [...]. Das ist so eine trick-question, tu ich mir in irgendetwas selbst widersprechen [...]? [Auf Nachfrage TL, ob die Frage geeignet sei zu überprüfen, ob sich der Befragte selbst widerspricht] Genau, in seinen Antworten.“ (TP 05)
- „Die erste [Frage 4] scheint mir insgesamt mehr allgemeiner zu sein und hier ist bei 5 und 6 der Begriff ‚immer‘ und ‚wieder‘ drin. So dass das noch mal spezifischer ist.“ (TP 08).
- „Ja, die Zeitangabe quasi. Also ob man es immer macht. Oder wenn man es gemacht hat, ob man es dann wieder macht.“ (TP 12)

- „Doch, ich sehe schon. [...] beim Ersten [...] geht es eher um mich persönlich und meinen Vorgesetzten vielleicht. Und die fünfte Frage, da geht es eher um die Arbeitsorganisation [...]. Und die sechste dann um den Bereich und die Infrastruktur auf Station.“ Und weiter: „Da geht es halt um ‚immer‘ und ‚wieder‘ [...]. Das ist auch etwas verwirrend mit dem ‚wieder‘ [...], auch dann immer, das sind so viele Füllwörter [...]. Es ist mir einfach zu kompliziert [...].“ (TP 13)
- „Immer und wieder. Also immer dann, wenn ich was tue, oder wenn ich wieder was tue.“ (TP 14)
- „Es ist zwar dasselbe, aber es konzentriert sich zunächst auf mich, dann auf meine Kollegen und dann auf die Klinik. Also es sind vielleicht drei verschiedene Perspektiven.“ (TP 17)

Alles in allem bleiben erhebliche Zweifel, ob die Testpersonen die Dimensionen des theoretischen Modells in den Fragen erkannt haben; dies kann abschließend nur vom Auftraggeber des Pretests entschieden werden.

Zu testende Frage:

7. Ich habe mir vorgenommen, mir vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren. Dies Absicht habe ich...

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

1= Überhaupt nicht	0
2	0
3	1
4	0
5	0
6	1
7 = Ganz stark	17

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Alle Testpersonen können sich auf der Skala einordnen. Die Frageformulierung wird als „klar formuliert“ und „sehr gut zu beantworten“ (TP 13) charakterisiert, auch wenn die Antwortskala und die Formulierung als „ungewöhnlich“ und „sehr psychologisch“ (TP 09) bzw. als „emotionaler“ als die vorherigen Fragen und „ein bisschen unwissenschaftlich“ (TP 08) wahrgenommen werden.

Von den 19 Testpersonen geben 17 an, dass sie diese Absicht ganz stark haben, eine Testperson schwächt diese Absicht durch Wahl des Skalenwerts 6 ab. Die Begründungen folgen dabei im Großen und Ganzen zwei Argumentationssträngen: Zum einen geht es in der Frage um eine reine Handlungsintention, unabhängig von der tatsächlichen Umsetzung. Zum anderen ist die Händedesinfektion etwas, das man gelernt hat und das bereits automatisiert und verinnerlicht wurde und was den Testpersonen nach selbstverständlich sein sollte, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- „Ich weiß nicht, wann ich genau diesen Reflex bekommen habe. Ob das noch im Studium war? Das war bestimmt im Studium, man macht da ganz viele Praktika während des Studiums. Auf jeden Fall weiß ich nicht genau, wann ich mir das vorgenommen habe, aber das habe ich bestimmt von anderen Leuten abgeschaut.“ (TP 01)
- „Also wenigstens die Absicht sollte man haben, sollte jeder haben, der dort arbeitet.“ (TP 02)
- „Diese Absicht habe ich ganz stark. Es wird schon, sage ich mal, einem unterstellt, ich nehme es mir immer vor und ich habe eine Absicht. Nun ist die Frage, ob ich es überhaupt wirklich mache. Weil vorgenommen, dass ich es mache, klar ich nehme es mir meistens vor, aber so wird einem unterstellt, dass man es eher eigentlich nicht so vollzieht, obwohl man weiß, dass man sich die Hände

desinfizieren soll, vor und danach. [...] Ich habe diese Absicht. Ich nehme das auch nicht vor. Das ist einfach in meinem Arbeitslauf immer integriert." (TP 05)

- „Ich habe mir vorgenommen, mir vor usw., also das bejahe ich, weil ich mir das vorgenommen habe. Das kann ich auch bejahen, weil es wird nicht danach gefragt, ob ich es jedes Mal tue. Sondern, ja, ich habe es mir vorgenommen. Und ich habe keine andere Möglichkeit als „Diese Absicht habe ich ganz stark“ anzukreuzen“. (TP 09)
- „Also als aller Erstes geht mir durch den Kopf, ganz stark, so für mich, dann habe ich das Gefühl, das sage ich nur, weil mich jemand danach fragt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte. Denn wenn ich ganz ehrlich bin, dann weiß ich, dass man manchmal die Zeit auch nicht hat. Grundsätzlich ist meine Tendenz schon eher zu ganz stark, aber ich weiß nicht. Ich fühle mich bei solchen Fragen immer so ein bisschen die Pistole auf die Brust. Machst du das oder nicht?“ (TP 11)
- „Ja, ob ich mir das vorgenommen habe. Natürlich habe ich mir das vorgenommen. Ich meine, man lernt das in der Ausbildung, wann man es tun muss und tun soll und natürlich versucht man das genau so durchzusetzen. Also aktiv sagen, dass ich mir die Hände nicht desinfizieren würde, dass tue ich nicht. Also ich würde das vorletzte Kästchen ankreuzen.“ (TP 12)
- „Selbstverständlich nehme ich das vor. Das ist lustig formuliert. Auch wohl eher für Anfänger, dass die sich das merken, aber es ist ganz normal, dass man sich das vornimmt.“ (TP 16)
- „Ganz stark würde ich sagen. Ja wie gesagt, das passiert bei uns ganz automatisch, bei jeder Arbeit, Hände desinfizieren.“ (TP 18)
- „Ich dachte gerade, wie das mit den guten Vorsätzen ist. Ich meine zum einen ist es Dienstanweisung, zum anderen hat man das natürlich vor, wenn es möglich ist. Es wird niemand von sich behaupten, dass er das einfach so weglässt.“ (TP 19)

Eine einzige Testperson gibt an, diese Absicht eher nicht zu haben, was aber ebenfalls damit begründet wird, dass die Desinfektion der Hände ein bereits automatisiert stattfindender Ablauf ist:

„Ich weiß nicht, ob man sich Händedesinfektion so ‚vornimmt‘. Das ist irgendwie schon so in die Routine integriert, dass man sich das nicht in dem Sinne vornimmt. Man macht das eben automatisch. Aber ‚vornehmen‘ heißt ja, sich vorher darüber Gedanken zu machen, eine Absicht haben. Das macht man vielleicht am Anfang oder wenn man es mal vergessen hat und irgendetwas passiert ist. Dass man es sich dann beim nächsten Mal mehr vornimmt, dass man ausgiebiger desinfiziert. Mit ‚vornehmen‘ hat das ja im Endeffekt irgendwann gar nichts mehr zu tun. Von daher habe ich diese Absicht, also überhaupt nicht würde ich jetzt auch nicht sagen, aber ich mache mir da einfach keine Gedanken mehr.“ (TP06)

Diese Aussage verdeutlicht, dass man, obwohl die Testperson angibt, diese Absicht eher nicht zu haben, anhand der Einstufung der Personen nicht grundsätzlich davon ausgehen kann, dass diese Absicht nicht besteht oder nie bestanden hat. Viel eher muss berücksichtigt werden, dass Personen, welche die Händedesinfektion bereits fest in ihren täglichen Ablauf im Krankenhaus integriert haben bzw. eventuell auch schon länger in diesem Beruf tätig sind, nicht mehr sagen, dass sie diese Absicht haben. Vielmehr hat sich der einmal bestandene Vorsatz in eine routinemäßige Handlung umgewandelt, über die nicht mehr nachgedacht werden bzw. die man sich nicht mehr explizit vornehmen muss.

Auf Nachfrage, wie sich bei den Testpersonen diese Absicht (sehr) stark äußert, berichten die Testpersonen von der allgegenwärtigen Präsenz des Themas und dass sie sich der Wichtigkeit und Bedeutung der Händedesinfektion bewusst sind, nicht nur zum Schutz der Patienten, sondern auch zum Schutz der eigenen Gesundheit:

- „Da ich mir, wenn ich mir selbst dazu Gedanken mache, wie ich vorhin schon mal erwähnt habe, Infektionen zu übertragen. Da ich mir sicher bin, dass da diese Gefährdung besteht, wenn man sich derart auseinandersetzt oder sich Gedanken zu macht, dann kommt man eigentlich auch zu

dem Schluss, dass man eben für sich selbst mögliches tun muss, um eben die Infektionsverbreitung innerhalb der Station vorzubeugen." (TP 04)

- „Das äußert sich dadurch, dass ich weiß, dass die meisten Infektionen durch Schmierinfektionen entstehen. Einfach dadurch, dass das Thema präsent ist, dass es immer wieder angesprochen wird und dass ich ein hohes Hygienebewusstsein oder Verständnis habe.“ (TP 13)

Zudem ist dieser Vorgang für viele der Testpersonen bereits in den Arbeitsalltag übergegangen:

„Im normalen Ablauf macht man das ja schon, dass man sich immer die Hände desinfiziert. Also es ist schon so verinnerlicht, da denkt man gar nicht mehr drüber nach. Man geht vom Patienten weg und desinfiziert sich die Hände. Man geht hin, als erstes desinfiziert man sich die Hände. Das ist einfach ein Handlungsablauf, der automatisch funktioniert.“ (TP 19)

Dies äußert sich auch in den Begründungen, „dass ich es halt mache“ (TP 02), „dass ich es eben mache“ (TP 16) oder „indem ich es ausführe.“ (TP 20)

Die Reaktionen auf die Nachfrage, ob es sich dabei auch tatsächlich um eine feste Absicht und nicht bloß um einen guten Vorsatz handelt, fallen bei allen Testpersonen ähnlich aus, wie anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden soll:

- „Nein. Um Gottes Willen. Das ist handfest. Das wird bei uns auch so gelebt.“ (TP 03)
- „Nein, das gehört einfach in das Arbeitsgeschehen mit rein.“ (TP 05)
- „Nein. Ich hab das verinnerlicht, dass es sehr wichtig ist.“ (TP 07)
- „Nein, es ist schon eine feste Absicht.“ (TP 08, TP 16)
- „Nein, das ist einfach wichtig. Also keine Ahnung. Das war bei uns in der Ausbildung schon immer Thema und man hat mir oder ich habe mir ein Bewusstsein für erschaffen.“ (TP 11)
- „Nein, nein. Die Absicht hat man einfach. Ja wenn man das ernst nimmt und sich der Gefahren bewusst ist. Also ich persönlich habe das immer.“ (TP 13)
- „Nein. Das ist eine wirklich feste Absicht. Ich meine, das sind Maßnahmen, z.B. Verbandswechsel, Exkrementen oder so, da achte ich schon extrem drauf, dass ich mir die Hände desinfiziere.“ (TP 14)
- „Schon eine feste Absicht, auch zu meiner Sicherheit. Ich glaube ein solcher guter Vorsatz würde nicht lange halten.“ (TP 17)
- „Ja. Das ist eigentlich im Ablauf mit drin. Im Tagesablauf. Wenn ich was mache, dann gehe ich anschließend ans Waschbecken, wasche mir die Hände, bzw. wenn meine Hände nicht zu verschmutzt sind, dann gehe ich an den Desinfektionsspender und desinfiziere sie mir.“ (TP 20)

17 Testpersonen waren sich beim Beantworten der Frage „sehr sicher“, eine Testperson war sich „eher sicher“. Die eine Testperson, die sich bei der Beantwortung auf der Skala eher links eingeordnet hat („Diese Absicht habe ich eher nicht“), gibt an, sich bei der Beantwortung „eher unsicher“ gewesen zu sein, was, wie oben bereits beschrieben, damit begründet wird, dass das Wort „vornehmen“ zur Irritation beigetragen hat (TP 06).

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Um auch hier der Tatsache gerecht zu werden, dass Händedesinfektion als eine eher routinemäßige Tätigkeit angesehen werden kann und um zu vermeiden, dass sich Personen von der Formulierung „Ich habe mir vorgenommen“ irritieren lassen, empfehlen wir folgende Anpassung der Fragenformulierung:

„Inwieweit haben Sie die Absicht, sich vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren?“

Zu testende Frage:

8. Ich habe in letzter Zeit konkret geplant... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) <u>wie</u> ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere.	14	1	1	0	1	1	1
b) <u>wo</u> ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere. ⁹	11	2	1	2	1	1	0
c) wie ich mit Hindernissen und Ereignissen umgehe, die mir die Händedesinfektion erschweren.	5	6	1	3	0	4	0
d) was ich tue, wenn ich die Händedesinfektion vorher mal vergessen habe. ¹⁰	8	4	0	0	1	3	2

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Die Formulierung der Frage erfährt insgesamt sehr viel Kritik und stößt bei den meisten Testpersonen auf Unverständnis, was anhand einiger spontaner Reaktionen während der Beantwortung verdeutlicht werden soll:

- „Mit der Frage tue ich mich grade ein bisschen schwer. Weil es um einen konkreten Plan geht und konkrete Pläne habe ich diesbezüglich eigentlich nicht. Ich habe zwar gewisse Vorstellungen. Dass ich aber konkret plane, wie ich mir die Hände desinfiziere... [...] Ich frage mich, was man da konkret planen muss. Aber dass ich da einen konkreten Plan habe und den Handlungsablauf vorher gedanklich durchgehe, müsste ich ganz ehrlich sagen, trifft für mich nicht zu. Genauso wie ich

⁹ TP 19 konnte sich nicht einstufen, weil sie den Sinn der Frage nicht sieht, da man sich auf einer Intensivstation überall die Hände desinfizieren kann.

¹⁰ TP 19 konnte sich nicht einstufen: „Das ist auch Quatsch. Das ist nichts, was man nachholen kann. Da wüsste ich jetzt nicht, was ich ankreuzen soll.“

nicht konkret plane, wo ich mir die Hände desinfiziere, sondern ich weiß, wo die Spender hängen und nehme mir dann den nächsten, der zur Verfügung steht. Aber nicht, dass ich mir Gedanken mache, zu welchem Spender ich gehe. Und auch wieder konkreter Plan, wie ich mit Hindernissen umgehe, da habe ich keinen konkreten Plan. Ich gehe dann mit der Situation um." (TP 04)

- „Ein Problem, man muss wissen, bei der Beantwortung der Fragen, wo derjenige arbeitet. [...] Wenn man auf einer Intensivstation arbeitet, ist bei jedem Platz mit praktisch ein-zwei Meter Entfernung ein Desinfektionsspender. Und dann am Waschbecken, wo man mit desinfektionsgefährdendem Material arbeitet, ist immer, soweit ich weiß, auf unserer Station ein Desinfektionsspender. Also dass ich nicht in die Verlegenheit komme, keinen Desinfektionsspender zu haben. [...] Also das „wie“ und „wo“ trifft bei uns nicht so zu, weil es einfach offensichtlich ist, wo es ist. Das weiß jeder, das sieht jeder. Es gibt so wahnsinnig viele Spender, dass für mich das nicht zutrifft, dass ich mir darüber Gedanken mache [...]“ (TP 05)
- „Nein, ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht, wie ich mir die Hände desinfiziere. Ich habe es einfach getan. Ich habe mir auch keine Gedanken darüber gemacht, wo ich mir die Hände desinfiziere. Muss ich allerdings sagen, habe ich in meinem Bereich auch keinerlei Mangel daran. Ich muss nie suchen.“ (TP 09)

Bei Betrachtung der Verteilung der Antworten fällt auf, dass die Items a), b) und d) rechtsschief verteilt sind. TP 12 liefert die Begründung dafür:

TL: Sie haben vier Mal „Trifft überhaupt nicht zu“ angekreuzt. Warum?

TP 12: Weil ich so was nicht plane, um ehrlich zu sein. Ich überlege mir nicht vor jeder Tätigkeit, dass ich mir die Hände desinfiziere, wie ich das mache und wo ich es mache. Man macht es und hat überall die Möglichkeit bei uns auf der Arbeitsstelle.

Und auch TP 03 gibt abschließend zu Bedenken:

„Also das waren jetzt Fragen, für einen der jetzt schon länger auf der Intensivstation ist sicherlich gehäuft solche Antworten bekommt mit „überhaupt nicht zutreffend“. Weil das sind ja feste Abläufe, die so eigentlich jeder wissen müsste, das wie und wo. Also da werden wahrscheinlich nicht viele andere Kreuze kommen.“

Item a): „...wie ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere“: Anhand der spontanen Reaktionen der Testpersonen wird deutlich, dass sie in der Regel nicht planen, wie sie sich die Hände desinfizieren:

- „Das plane ich gar nicht.“ (TP 01)
- „Das ist ein automatisierter Ablauf, denke ich, wenn man sich die Hände desinfiziert und da denkt man eigentlich selten über das „wie“ nach. „Wie“ genau man das jetzt macht. Also man nimmt halt zwei, drei Hub aus einem Spender und macht das halt. Deswegen muss man da wohl nicht groß drüber nachdenken. Also, aber gut.“ (TP 02)¹¹
- „Das ist mir eigentlich schon lange klar, wie man das macht. Und darüber brauche ich eigentlich keine Gedanken mehr zu fassen. Von daher trifft die Frage für mich überhaupt nicht zu.“ (TP 03)
- „Nein, habe ich überhaupt nicht konkret geplant.“ (TP 07)
- „Nein, ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht, wie ich mir die Hände desinfiziere. Ich habe es einfach getan.“ (TP 09)
- „Das habe ich nicht konkret geplant. Also ich habe keinen Plan darüber, wie ich mir morgen oder irgendwann, wenn ich was mache, die Hände desinfiziere. In keinsten Weise.“ (TP 13)

¹¹ TP 02 entscheidet sich, obwohl sie sagt, das träfe nicht zu, für den Skalenwert 6.

- „Das trifft überhaupt nicht zu, weil das ist ein Bewegungsmuster, wie ich die Zwischenräume der Hände, den Daumen, die Finger. Das sollte drin, oder ist auf jeden Fall in mir drin. Konkret planen tue ich das nicht.“ (TP 15)
- „Das passiert schon ganz automatisch. Das plane ich nie, wie und wo ich das mache.“ (TP 18)
- „Nein, das stimmt nicht. Das plant man nicht, das ist integriert in den Arbeitsablauf. Das hört sich hier so an: ‚Ab heute nehme ich mir vor, mir die Hände zu desinfizieren.‘ Aber das ist ja so nicht. Man macht das ja schon immer. Also ich habe das nicht geplant, nein.“ (TP 19)

Item b): „...wo ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere“: Auch bei Item b) wird anhand der spontanen Aussagen deutlich, dass die Testpersonen nicht „konkret planen“, wo sie sich die Hände desinfizieren. Das hat zum einen den Grund, dass bekannt ist, wo die Spender hängen und zum anderen, dass die Spender, zumindest auf Intensivstationen, nahezu überall zu finden sind und man sie nie suchen muss. Dafür exemplarisch:

- „Da mache ich mir auch keine Gedanken, weil ich weiß, wo unsere Desinfektionsspender stehen. Die sind an jedem, in jeder Patientenbox selber drin. Von daher brauche ich mir da auch keine Gedanken machen.“ (TP 03)
- „Nein, da gibt es so viele Möglichkeiten.“ (TP 06)
- „Ich habe mir auch keine Gedanken darüber gemacht, wo ich mir die Hände desinfiziere. Muss ich allerdings sagen, habe ich in meinem Bereich auch keinerlei Mangel daran. Ich muss nie suchen.“ (TP 09)
- „Diese Mittel, diese Flaschen sind fast überall. Daher sind die ganz leicht zu finden und man denkt auch nicht daran, wo man die finden soll.“ (TP 18)
- „Das finde ich Quatsch. Wo ich mir die Hände desinfiziere. Das kann ich überall machen. Ich finde, das macht keinen Sinn. Gerade auf einer Intensivstation, da hängt an jedem Waschbecken ein Desinfektionsspender, an jedem Patientenplatz ist einer.“ (TP 19)

Eine Testperson findet es außerdem schwierig, einen örtlichen Bezug herzustellen: *„Wo ich mir die Hände desinfiziere. Meistens am Bett. Jeder Arbeitsplatz ist ja ein bisschen anders. Ich habe jetzt nicht zu jeder Box einen Ort, wo ich mir die Hände desinfiziere. Man nimmt das ja auch in die Hand und läuft dann ein Stück. Dieses örtliche ist etwas schwierig, finde ich.“* (TP 02)

Item c): „...wie ich mit Hindernissen und Ereignissen umgehe, die mir die Händedesinfektion erschweren“: Im Vergleich zu den beiden vorherigen Items stößt diese Aussage auf mehr Zustimmung und Verständnis, was sich auch in der Verteilung der Antworten bemerkbar macht.

- „Das ist tatsächlich so. [...] Das heißt, ich plane das schon vorher, aber nur bei gewissen Tätigkeiten.“ (TP 01)
- „Ja das trifft schon zu. Man überlegt schon, warum habe ich mir da jetzt nicht die Hände desinfiziert. Und hat es an der Zeit gelegen oder habe ich es einfach vergessen.“ (TP 13)
- „Da macht man sich schon mal eher Gedanken, also würde ich es eher im vorderen Drittel ankreuzen.“ (TP 17)

Dennoch sind auch hier einige der Testpersonen der Ansicht, dass sie dies nicht konkret planen oder dann spontan entscheiden:

- „Also das muss man dann ja im Einzelfall entscheiden. Also nein, das habe ich nicht konkret geplant.“ (TP 02)
- „Jetzt muss ich nachdenken, was Hindernisse und Ereignisse sind, die mir die Händedesinfektion erschweren. Weil irgendwelche Sachen nicht da sind, weil es schnell gehen muss oder sonstiges. Das habe ich aber auch nicht konkret geplant. Aber einen Plan habe ich mir dazu nicht zurecht

gelegt. Da gibt es einen Plan im Kopf, aber konkret geplant, habe ich es nicht. Ich würde mal, weil ich mir darüber vielleicht eher mal Gedanken gemacht habe, als die beiden anderen Punkte, ein Kästchen vorgehen." (TP 07)

- „Ehrlich gesagt habe ich das nie geplant. Ich habe schon daran gedacht, z.B. was mache ich, wenn ich diese Mittel nicht in der Nähe finde? Weiß ich wo der Vorrat ist? Kann ich da hingehen und das holen? So zum Beispiel." (TP 18)

Auf die Nachfrage, welche Hindernisse und Ereignisse die Händedesinfektion erschweren können, nennen 15 der 19 Testpersonen Zeitnot bzw. Notfallsituationen. Als Hindernis werden vor allem nicht erreichbare, leere oder nicht auffindbare Desinfektionsmittelspender genannt (12 Nennungen).

- „Hindernisse: Wenn ein Desinfektionsbehälter vielleicht leer ist und man nach etwas Neuem suchen muss, wobei das normalerweise nicht die Regel ist. Ereignisse: Dass man vielleicht, wenn man zu einem Notfall gerufen wird, nicht unbedingt die Zeit hat, ausgiebig seine Hände zu desinfizieren. Also das kann dann schon einmal vorkommen. Das stellt durchaus ein Ereignis dar, bei dem die vitale Bedrohung des Patienten vorgeht." (TP 06)
- „Zum Beispiel dass eben kein Desinfektionsmittel vorhanden ist oder dass man mit einer Tätigkeit fertig ist, sich noch nicht die Hände desinfiziert hat und dann würde zum Beispiel ein Notfall auftreten und man müsste eigentlich sofort dahin rennen. Das würde mir jetzt spontan einfallen." (TP 08)

Zwei Testpersonen empfinden komplexe Krankheitsbilder unter Umständen als Hindernis (TP 01,17). Jeweils eine Testperson zählt Verletzungen an den Händen (TP 03) oder Personalknappheit (TP 14) zu Ereignissen, welche die Händedesinfektion erschweren können.

Item d): „...was ich tue, wenn ich die Händedesinfektion vorher mal vergessen habe“: Neben Äußerungen, dass man das nicht plant, gibt es hier auch positive und selbstreflektierende Aussagen:

- „Der letzte Punkt ist eine richtig gute Frage und da muss ich sagen, darüber sollte ich mal nachdenken. Aber es wäre gelogen, was anderes anzukreuzen (als „Trifft überhaupt nicht zu“). Ich war etwas verblüfft, habe ich mir schon einmal darüber Gedanken gemacht, wenn ich feststelle, ich habe es vergessen. Und ich habe schon angefangen, irgendetwas zu tun oder den Patienten zu untersuchen, abzuhören oder sonst etwas. Ich habe tatsächlich noch nie darüber nachgedacht, ob es jetzt sinnvoll ist, hinterher den ganzen Patienten zu desinfizieren oder was auch immer. Habe ich mir noch nie Gedanken darüber gemacht." (TP 09)
- „Ja, da macht man sich schon Gedanken und geht dann z.B. Händewaschen." (TP 17)
- „Da habe ich schon mal gedacht, was kann man da machen: wieder desinfizieren oder Handschuhe anziehen." (TP 18)

Beim Nachfragen, wie die Testpersonen das Item verstanden haben, zeigt sich, dass die meisten zwar inhaltlich wiedergeben können, was erfragt wird, dennoch stößt die Aussage bei einigen Testpersonen auf Unverständnis. Sie bereitet vor allem Schwierigkeiten, weil die Testpersonen nach eigenen Angaben nicht merken, wenn sie die Händedesinfektion vergessen haben und sich für eine solche Situation dann auch keinen Plan überlegt haben bzw. spontan entscheiden und handeln:

- „Also ich verstehe das so, dass wenn ich jetzt irgendeine sterile, oder egal was für eine Tätigkeit tue, wo ich mir davor die Hände desinfizieren sollte, ich es vergessen habe, dass ich mir dann überlege, was mache ich jetzt. Also da bin ich mir aber ehrlich gesagt unsicher, weil mir fällt jetzt nichts ein, dass ich mal aktiv dran denke, oh ich habe mir grad vergessen, die Hände zu desinfizieren. Jetzt höre ich auf mit allem und fange von vorne an. Und das hätte ich dann schon gar nicht wieder geplant." (TP 12)

- „Die war mir etwas unklar. Worauf die Aussage hinzielt? ‚Was tue ich wenn ich die Händedesinfektion vorher einmal vergessen habe?‘ Nichts. Also wenn ich vor einer Tätigkeit am Patienten, wenn ich das vergessen habe, dann denke ich nicht dran. Also ich weiß nicht, worauf die Aussage abzielt. (Überlegt). Nein, ich habe mir darüber auch keine Gedanken gemacht. Also so was kommt mal vor, so was sollte nicht vorkommen, aber so was kommt mal vor und wenn es dann aber vorgekommen ist, ja dann kann man sich Handschuhe anziehen. Aber mir fällt es ganz arg schwer, jetzt im Bezug auf die Frage mir eine Alltagssituation vorzustellen.“ (TP 13)
- „Was für Möglichkeiten bestehen, wenn ich mal die Händedesinfektion vergessen habe. Also wenn es einfach unterblieben ist. Dann muss man es eben nachholen, je nachdem was für eine Tätigkeit ich vorher gemacht habe. Also wenn ich einen Verbandswechsel gemacht habe, habe mir aber vorher nicht die Hände desinfiziert, da habe ich wenige Interventionsmöglichkeiten. Die ist ein bisschen komisch die Frage.“ (TP 14)
- „Ich sag jetzt ein Beispiel: Wenn ich am Patienten stehe und bemerke, dass ich vergessen habe, mir vor dem Verbandswechsel die Hände zu desinfizieren. Aber da mache ich keinen Plan, dann hole ich es eben nach.“ (TP 19)

Die Nachfrage an die Testpersonen, „was sie unter ‚konkret geplant‘ verstehen“, zeigt, dass nahezu alle Testpersonen die Formulierung dahingehend interpretieren, dass sie einen Plan entwickelt oder sich einen genauen Handlungsablauf zurechtgelegt haben bzw. dass man sich dazu Gedanken gemacht hat. Von fünf Testpersonen wird dies als (morgens) vor oder bei der Arbeit oder kurz vor einer Tätigkeit verstanden (die vollständigen Erläuterungen finden sich in Anhang 06).

Alle Testpersonen sehen einen Unterschied in den Formulierungen der Fragen 7 und 8 „konkret geplant“ und „Ich habe mir vorgenommen“ und interpretieren Frage 7 als die „Definition einer Absicht“ (TP 09), während die Formulierung in Frage 8 als „konkreter und handfester“ (TP 09) wahrgenommen wird. Allerdings wird auch hier noch einmal sehr deutlich, dass Frage 8 nicht die intendierte Erfassung der Verhaltensplanung leisten kann, da die Händedesinfektion nicht als ein zu planender Vorgang gesehen wird:

- „Ja. Vorgenommen heißt, ich habe vor, diesen Akt zu vollführen. Und „konkret planen“ heißt bei mir, ich plane genau, wie und wo ich das tue. Und das habe ich nicht getan. Ja ich sehe da schon einen Unterschied. Das ist die genauere Durchführung, dessen was ich mir hier (Frage 7) vorgenommen habe. Aber da in den Bereichen überall, an jeder Ecke Desinfektionsspender hängen, muss ich nicht planen, wie ich das dann mache und wo. Das ist mehr oder weniger ein Automatismus.“ (TP 13)
- „Na die legt mich nicht so fest. Diese Absicht habe ich, ist einfach eine Willenssache, also eine emotionale Sache würde ich sagen. Das ist eine Absichtserklärung. Und konkrete Planung ist ein intellektueller Vorgang, da habe ich immer was im Kopf, was ich machen würde, wenn [...] Und das habe ich hier nicht.“ (TP 15)
- „Ich verstehe hierunter, dass ich mir vornehme, es auf jeden Fall zu tun. Ich will das tun. Aber ich mache mir nicht morgens, wenn ich anfangen zu arbeiten Gedanken darüber, wann und wie oft und wo ich mir die Hände desinfiziere. Da sehe ich den Unterschied drin.“ (TP 12)
TL: Sie wollen das tun bei 7.
TP 12: Genau.
TL: Aber Sie planen das nicht konkret?
TP 12: Nein, definitiv nicht.

Auch in dieser Frage gibt es äußerst unterschiedliche Vorstellungen von dem vage definierten Zeitraum „in der letzten Zeit“, der in der Frageformulierung enthalten ist. Die genannten Zeiträume reichen von den „letzten Tagen“ zu den „letzten Wochen“ über „Wochen und Monate“ zu „mein ganzes Berufsleben“. Konkrete Zeiträume, wie die letzten „zwei Monate“ oder „drei bis sechs Monate“ werden sehr

selten genannt. Zwei Testpersonen haben an „keinen (bestimmten) Zeitraum“ gedacht, während sich eine weitere Testperson über den Zeitraum „überhaupt keine Gedanken gemacht (hat), weil (sie) das „konkret geplant“ so gestört hat“ (TP 04).

Trotz der zahlreich vorgetragenen Kritik an der Frageformulierung geben sechs Personen an, „sehr sicher“ bei der Beantwortung der Frage gewesen zu sein, neun Personen waren „eher sicher“ und vier Testpersonen waren bei der Beantwortung „eher unsicher“.

Kommentare der Testleiter:

Keine.

Empfehlung:

Die beiden Items a) und b) treffen nicht die Realität auf einer Intensivstation, da man dort in der Regel nicht konkret plant, wo und wie man sich die Hände desinfiziert. Daher empfehlen wir die beiden Items ersatzlos zu streichen. Wenn daran festgehalten werden soll, sollte das tatsächliche Verhalten abgefragt werden. Bei einem routinemäßigen Vorgang, wie es die Händedesinfektion auf einer Intensivstation ist, macht es jedoch keinen Sinn nach einer Verhaltensplanung zu fragen.

Item a-b): Ersatzlos streichen.

Alternativ: Abfrage tatsächlichen Verhaltens:

Ich weiß,

- a) wie ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren habe“.
- b) wo ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfizieren kann“.

Item c-d): Umformulierung: Ich habe mir schon einmal überlegt, ...

- c) wie ich mit Hindernissen und Ereignissen umgehe, die mir die Händedesinfektion erschweren
- d) wie ich mich verhalte, wenn ich merke/feststelle, dass ich die Händedesinfektion vergessen habe

Zu testende Frage:

9. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	Überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) Ich kontrolliere, ob ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere. ¹²	4	3	4	2	1	3	1
b) Ich bin mir den leitliniengerechten Anforderungen an die hygienische Händedesinfektion bewusst.	0	2	0	0	0	9	8
c) Ich bemühe mich, mir vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren.	2	0	0	0	0	1	16

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Item a): „Ich kontrolliere, ob ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere“: Kontrollieren wird in diesem Zusammenhang als „unzutreffend“ (TP 14), „zu stark“ (TP 15) und „seltsam formuliert“ (TP 04) wahrgenommen. Vier Testpersonen fragen spontan nach, „wie man das kontrolliert“ oder „was sie kontrollieren sollen“, vier weitere Testpersonen geben an, dass man das nicht kontrollieren kann (TP 08: „Ich kann mir aktuell keine Möglichkeit vorstellen, wie man kontrollieren kann, ob man es wirklich getan hat“). Neun Testpersonen sehen die Händedesinfektion nicht als einen Vorgang, den man aktiv und bewusst „kontrolliert“, z.B. in Form des Führens einer Strichliste, sondern vielmehr als einen automatischen und unbewussten Vorgang:

- „Ich kontrolliere. Wie kontrolliere ich denn? Also ich kontrolliere, da hänge ich mich jetzt wieder auf. Ich denke daran, ob ich das gemacht habe, aber ich mache ja keine Häkchenliste für mich, wo

¹² TP 15 wollte sich nicht einstufen, weil das Wort „kontrollieren“ in diesen Zusammenhang als „zu stark“ wahrgenommen wurde, da es sich dabei um „keinen bewussten Vorgang“ handle.

ich mir abhake: Ja ich habe mir die Hände desinfiziert. Deswegen, wegen diesem Kontrollieren, das ist kein aktiver Prozess, ob ich das jetzt gemacht habe." (TP 07)

- „Also es ist kein bewusster Vorgang. Also ich registriere, dass ich mir die Hände desinfiziere, aber ich kontrolliere [...] Ich nehme es wahr. Kontrollieren würde ja bedeuten: „Check. Habe ich das gemacht?“ Und so ist es nicht. Ich nehme das in meinem Kopf letztendlich wahr. Kontrollieren finde ich zu stark.“ (TP 15)
- „Also bewusst kontrolliere ich das gar nicht mehr, das ist schon so in den Ablauf integriert. Ich denke, man macht das eher unbewusst. Kontrolle hat ja schon etwas mit Bewusstsein oder Aufmerksamkeit zu tun. Dass man sich auch konkret darüber Gedanken macht.“ (TP 06)
- „Das ist auch wieder ein inneres Hygieneverständnis. Und das ist auch wieder ein Automatismus. Und das gehört einfach dazu. Das ist, wie wenn ich morgens vergessen habe die Zähne zu putzen, das merke ich einfach. Und wenn ich an einen Patienten gehe und ich habe mir nicht die Hände desinfiziert, dann merke ich das auch. Dann ist mir das in irgendeiner Form bewusst, aber ich kontrolliere es nicht in Form von einer Checkliste.“ (TP 13)
- „Das kann ich nicht sagen, dass ich mich kontrolliere. Sondern, wie gesagt, das passiert automatisch und wenn ich zum Patienten kommen muss um etwas zu machen, dann desinfiziere ich mir zuerst einmal die Hände.“ (TP 18)

Item b): „Ich bin mir den leitliniengerechten Anforderungen an die hygienische Händedesinfektion bewusst“: Von 19 Testpersonen geben 17 an, sich den leitliniengerechten Anforderungen an die hygienische Händedesinfektion bewusst zu sein. Eine Testperson begründet ihre Antwort, dass dies „eher nicht zutrifft“ damit, dass sie die Leitlinien zwar „schon mal durchgelesen (hat), aber wenn man mal was gelesen hat [...] dann vergisst man das auch wieder“ und „dann kann man das schlecht reproduzieren“ (TP 05). Eine weitere Testperson, die ebenfalls antwortet, dass dies „eher nicht zutrifft“ gibt an, diese Leitlinien nicht zu kennen: „Die habe ich ehrlich gesagt in der Form noch nie gelesen“ (TP 02).

Unter „leitliniengerechten Anforderungen an die hygienische Händedesinfektion“ verstehen 14 Testpersonen Richtlinien, wie, wie lange, mit was, wann und an welchen Stellen die Hände desinfiziert werden sollen (Schritte der Händedesinfektion); sechs Personen weisen auf die Hygieneleitlinien/Richtlinien des Krankenhauses hin.

Item c): „Ich bemühe mich, mir vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren“: Die Formulierung des Items c) wird positiv wahrgenommen (TP 19: „Ich bemühe mich, das ist eine ehrliche Aussage“). Lediglich eine Testperson verbindet mit „Bemühen“ die in der ‚Zeugnissprache‘ häufig verwendete Formulierung „Er bemühte sich stets. Aber im Endeffekt war er eine Null.“ (TP 20).

Insgesamt sind sich 18 der 19 Testpersonen „sehr sicher“ (9) oder „eher sicher“ (9) bei der Beantwortung dieser Frage; eine Testperson gibt an „eher unsicher“ zu sein, was vor allem auf Item a) zurückgeführt wird.

Kommentare der Testleiter:

Keine.

Empfehlung:

Da es bei dieser Frage um die Erfassung der Verhaltenskontrolle geht, empfehlen wir den Fokus von einer „aktiven Kontrolle“ (von den Testpersonen vielfach in Form einer Checkliste interpretiert), die nicht die Realität der Testpersonen trifft, auf eine gedankliche Kontrolle bzw. auf ein Nachdenken oder Vergewissern zu lenken.

Item a): Umformulierung in:

„Ich vergewissere mich, dass ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere.“

Item b): Belassen.

Item c): Belassen.

Zu testende Frage:

10. Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Ihre Arbeitssituation zutreffen.
(Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	Überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) Die personelle Ausstattung mit Pflegekräften auf meiner Station ist dem Bedarf angemessen.	4	7	1	0	3	4	0
b) Die personelle Ausstattung mit Ärzten auf meiner Station ist dem Bedarf angemessen.	2	4	2	1	4	6	0
c) Die räumliche Ausstattung meiner Station ist dem Bedarf angemessen.	1	3	2	0	5	4	4
d) Die Ausstattung meiner Station mit medizinischen Geräten ist dem Bedarf angemessen.	0	0	0	2	3	10	4
e) Auf meiner Station besteht ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Vorgesetzten.	0	1	0	4	2	11	1
f) Auf meiner Station ist man immer wieder mit Problemen bei der Belegung konfrontiert. ¹³	0	2	0	1	0	7	8

¹³ TP 18 konnte sich nicht einstufen und gab an, dass sie nicht verstehe, was mit „Problemen bei der Belegung“ gemeint sei. Falls es dabei um die Belegung von Betten ginge, träfe die Aussage auf sie nicht zu, da sie nicht auf der Station arbeite.

g) Auf meiner Station ist man immer wieder mit Gerüchten konfrontiert, z. B. über personelle oder organisatorische Veränderungen.	0	2	0	7	3	3	4
h) Auf meiner Station gibt es aufgrund von Abwesenheiten immer wieder Probleme. ¹⁴	0	1	0	1	3	4	8

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, special probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Vier Testpersonen äußern sich spontan dahingehend, dass Frage 10 grundsätzlich nichts mit Händedesinfektion zu habe:

- „Grundsätzlich haben die Fragen nichts mit Händedesinfektion zu tun.“ (TP 05)
- „Das sind Fragen, die gehören zu einer Befragung zur Mitarbeiterzufriedenheit“. (TP 09)
- „Jetzt muss ich aber nicht mehr über Hygiene nachdenken, oder?“ (TP 11)
- „Das ist jetzt generell gemeint, so alles umgreifend?“ (TP 12)

Auf Nachfrage können sich TP 05 und TP 09 einen Zusammenhang zwischen Frage 10 und der Händedesinfektion herleiten, wenn auch teilweise nur für die Items a) bis d):

„Wenn ich zu wenig Personal habe, dann habe ich keine Zeit dafür. Wenn ich zu wenig Platz habe, dann kann ich viele Dinge auch nicht so machen. Das ist mir schon irgendwo klar. Aber mit den letzten vier Fragen? Ja, aber wahrscheinlich gehört es, wenn man es ganz konsequent angeht mit dazu. Aber nur die Gerüchte, die kriege ich jetzt mit Händedesinfektion wirklich nicht zusammen.“ (TP 09).

Item a): „Die personelle Ausstattung mit Pflegekräften...“: Zwölf Testpersonen (darunter sieben Pflegekräfte) geben an, dass die Aussage „eher/überhaupt nicht“ auf ihre Arbeitssituation zutrifft, sieben Testpersonen (darunter drei Pflegekräfte) antworten „trifft (eher) zu“.

Die Formulierung „ist dem Bedarf angemessen“ wird generell so verstanden, dass eine adäquate Versorgung der Patienten gewährleistet ist. Bei der Bewertung der Aussage wird zumeist an das zahlenmäßige Verhältnis von Pflegekraft zu Patient gedacht. Der Betreuungsschlüssel von 2:1 sei im Prinzip angemessen, sofern es nicht zu krankheitsbedingten Ausfällen bei den Pflegekräften komme (was allerdings häufig der Fall sei). Drei Testpersonen geben an, dass der Bedarf an Pflegekräften auch jeweils von der Schwere der Erkrankung der Patienten abhinge:

¹⁴ TP 19 und TP 20 konnten sich nicht einstufen und gaben an, dass sie nicht nachvollziehen könnten, auf wessen Abwesenheit sich die Frage beziehe (eigene Abwesenheit, Abwesenheit von Kollegen oder Abwesenheit von Patienten).

- „Je kränker die Patienten sind, desto mehr Pflege benötigen sie.“ (TP 02)
- „Auch die Schwere der Erkrankung, dass dann vielleicht auch eine 1:1 Betreuung notwendig ist oder sogar zwei Pflegekräfte auf einen Patienten kommen.“ (TP 06)
- „[...] wenn jemand total instabil ist, dann kann man als Pflegekraft nur diesen einen Patienten betreuen.“ (TP 16)

Item b): „Die personelle Ausstattung mit Ärzten...“: Für acht Testpersonen (darunter fünf Ärzte) trifft diese Aussage eher/überhaupt nicht zu, für zehn Testpersonen (darunter vier Ärzte) eher zu. Eine Testperson ordnet sich in der Mitte der Skala ein.

Die Formulierung „ist dem Bedarf angemessen“ wird hier analog zu Item a) interpretiert: Angemessen bedeutet, „dass die Anzahl der Ärzte ausreicht, um jedem Patienten gerecht zu werden“ (TP 04). Vier Pflegekräfte betonen hier zusätzlich, dass eine angemessene Anzahl an Ärzten nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Pflegekräfte selbst wichtig sei (z.B. TP 14: „[...] dass ich dann immer auch einen Ansprechpartner habe, sprich einen Arzt zur Verfügung habe, der mir bei Problemen zur Seite steht.“).

Item c): „Die räumliche Ausstattung meiner Station...“: Sechs Antworten „trifft eher/überhaupt nicht zu“, 13 Antworten „trifft eher/voll und ganz zu“.

14 Testpersonen denken bei diesem Item vor allem an den Platz, der ihnen unmittelbar um die Patientenbetten oder –boxen herum zur Verfügung steht (z.B. TP 06: „Zum einen die Größe, dass man auch gewisse Eingriffe durchführen kann, ohne dass man beengt ist. Und insgesamt, wo gewisse Geräte ihren Platz finden, ob das dann auch wirklich so angemessen ist.“). Darüber hinaus wird vereinzelt auch das Vorhandensein bzw. die Größe anderer Räumlichkeiten genannt, wie z.B. Schleusen, das Arztzimmer, Pausenräume, Umkleiden, Lagerräume oder Warteräume für Besucher.

Fünf Testpersonen (alles Pflegekräfte) assoziieren mit dem Begriff „räumliche Ausstattung“ auch oder ausschließlich die materielle Ausstattung in den Räumen:

- „Da bin ich mir gar nicht so sicher, was sie damit meinen. Ich schwanke etwas [...], ob sie nicht auch die materielle Ausstattung meinen.“ (TP 11)
- „Vor allem auch Platz. [...] Und die Gerätschaften.“ (TP 13)
- „Platz, Licht, Betten, Desinfektionsmittel. Aber wenn etwas nicht da ist, dann kann man das gleich bestellen.“ (TP 16)
- „Wenn ich beim Patienten bin, dass ich alles dabei habe, was ich benötigen könnte. Also, dass alles in der Nähe ist. Das ist bei uns eigentlich so.“ (TP 18)
- „Also einmal habe ich an die medizinischen Geräte gedacht, die in Frage d) drin sind. Und die räumliche Ausstattung ist, was quasi im Kern dieser Station ist, also wie die Zimmer aufgebaut sind, wie die einzelnen Abstände zwischen den Patientenbetten sind. Aufenthaltsraum, Schmutzraum, Lager, das ist für mich die räumliche Ausstattung.“ (TP 20)

Die Formulierung „ist dem Bedarf angemessen“ wird von 14 Testpersonen so verstanden, dass der Platz am Patientenbett oder der Patientenbox ausreicht, um die notwendigen Tätigkeiten ohne Beengung durchführen zu können. Zwei Testpersonen denken dabei explizit an den „Bedarf der Isolierbarkeit“ von Patienten:

- „[...] ob die räumliche Situation bei uns dem Bedarf der Isolierbarkeit gerecht wird.“, (TP 04)

- „Und heute ist der Bedarf ein anderer. Heute baut man geschlossene Einheiten, geschlossene Zimmer, um die Übertragung der Infektionen vom einen auf den anderen Patienten so gering wie möglich zu halten.“ (TP 14)
- Drei weitere Testpersonen denken an die materielle Ausstattung am Arbeitsplatz (TP 16: „Dass man alles bekommt, was man benötigt.“, TP 18: „Dass wir alles da haben, was wir benötigen könnten. Also dass alles in der Nähe ist.“, TP 20: „Der Bedarf ist für mich auch wie meine Station ausgestattet ist. Also habe ich alles, ist alles da, ist irgendetwas veraltet [...].“)

Item d): „Die Ausstattung meiner Station mit medizinischen Geräten...“: Aussage findet überwiegend Zustimmung; zwei Testpersonen ordnen sich in der Mitte der Skala ein.

Auf die Nachfrage, was man alles zu „medizinischen Geräten“ zähle, nennen nahezu alle Testpersonen Dinge wie Beatmungsgeräte und Überwachungsmonitore, gefolgt von Ultraschall- und Infusionsgeräten.

Analog zu den Items a) und b) wird die Formulierung „ist dem Bedarf angemessen“ hier wieder generell so verstanden, dass die Anzahl der Geräte ausreicht, um alle Patienten bestmöglich zu versorgen. Fünf Testpersonen gehen dabei auch auf die Modernität der Geräte ein (z.B. TP 17: „Ich habe hier auch ein bisschen daran gedacht, wie modern die Geräte sind. Nicht nur ob wir genug Geräte haben, sondern auch, ob die auf dem neusten Stand sind.“).

Item e): „Auf meiner Station besteht ein vertrauensvolles Verhältnis...“: 14 Testpersonen geben an, diese Aussage treffe eher/voll und ganz auf ihre Arbeitssituation zu, vier Personen ordnen sich in der Mitte der Skala ein und eine Person kreuzt „trifft eher nicht zu“ an.

Zwei Testpersonen äußern sich dahingehend, dass bei diesem Item unklar sei, ob es sich auf das eigene Verhältnis zu den Vorgesetzten beziehe oder auf das des gesamten Teams:

- „Ist da jetzt die Allgemeinheit gemeint, wie es generell ist? Entweder ich gehe von mir aus oder ich gehe vom Insgesamt aus. Insgesamt wäre es eher nicht, von mir aus kann ich jetzt nichts wirklich Schlechtes berichten. Auf Ihre Arbeitssituation? Aber hier steht ja ‚auf meiner Station?‘“ (TP 06)
- „Für mich oder für die Pflegekräfte generell? Also was ich jetzt für ein Gefühl für das ganze Team habe oder wie ich das für mich einschätze? Auf meiner Station, das schließt ja die anderen mit ein.“ (TP 11)

Eine Testperson (TP 09) gibt an, dass die Frage aufgrund des Plurals „Vorgesetzten“ schwierig zu beantworten sei:

„Die klassische Situation: Sie haben ein vertrauensvolles Verhältnis zu einem Vorgesetzten und zu dem anderen vielleicht eher nicht. Wenn sie nur einen Vorgesetzten erwähnt hätten, hätte ich es eindeutiger beantworten können. Aber es entspricht ja auch der Realität, es sind meistens mehrere Vorgesetzte und da war ich am Schwanken. Da kommt dann halt das Mittelmaß raus, da macht man dann halt den Mittelwert zwischen den beiden. Und das ist letzten Endes eher nichtssagend. Ich glaube, dass diese Frage keine Aussagekraft hat. Die werden alle irgendwo in der Mitte landen. Außer es ist irgendjemand absolut stinksauer.“

Item f): „Auf meiner Station ist man immer wieder...“: Aussage findet überwiegend Zustimmung. Lediglich zwei Testpersonen kreuzen „trifft eher nicht zu“ an und eine Person ordnet sich in der Mitte der Skala ein.

Für drei Testpersonen ist unklar, was genau mit „Problemen bei der Belegung“ gemeint ist:

- „Hat man ein Problem damit, dass eine Station Leerlauf hat und leer oder halb voll ist? Oder hat ein Problem damit, Betten wieder freizubekommen? Das müsste man deutlicher machen. Würde ich aus meiner Sicht anders formulieren. [...] Probleme mit Bettenkapazitäten, so ist es üblich bei uns, die Bezeichnung.“ (TP 01)
- „Der Belegung mit Patienten oder [...] ? Es könnte ja auch die Belegung mit Mitarbeitern gemeint sein. Eigentlich geht es ja hier bei der Frage um die sozialen Konflikte zwischen den Mitarbeitern und um die Arbeitsbelastung.“ (TP 06)
- „Was heißt Probleme bei der Belegung? Ob alle Betten besetzt sind? Ja, ich arbeite ja nicht auf der Station. Die Frage trifft bei mir also nicht zu.“ (TP 18)

Item g): „Auf meiner Station ist man immer wieder mit Gerüchten konfrontiert, z. B. über personelle oder organisatorische Veränderungen“: Keine berichtenswerten Kommentare.

Item h): „Auf meiner Station gibt es aufgrund von...“: Aussage findet überwiegend Zustimmung bei einer „trifft eher nicht zu“-Antwort und einer Einordnung in der Mitte der Skala.

Sechs Testpersonen äußern spontan, dass unklar sei, auf wessen Abwesenheit oder welche Form von Abwesenheit sich das Item beziehe:

- „Aber auch bei dieser Frage: Was ist mit Abwesenheit gemeint? Abwesenheit der Ärzte oder des Pflegepersonals?“ (TP 01)
- „Geht es da um Krankheitsausfälle oder wie soll das gemeint sein? Ich hätte jetzt gesagt Krankheitsausfälle oder Abwesenheiten, dass Kollegen irgendwie in einer Besprechung sind. Also Abwesenheit ist für mich, da geht immer das rote Lämpchen an. Abwesenheit heißt Krankheitsausfall und das wäre jetzt meine Assoziation gewesen. Aber ich finde es nicht ganz klar. Also ich bin mir unsicher, was damit gemeint ist.“ (TP 13)
- „Also Krankheit?“ (TP 15)
- „Meinen Sie damit meine Abwesenheiten oder die von Kollegen?“ (TP 16)
- „Hier ist mir nicht klar, welche Abwesenheit gemeint ist. [...] Zum Beispiel Abwesenheit des Patienten, sind da Transporte gemeint? Oder meinen Sie Abwesenheit von mir selber, dass ich weg bin? Oder Abwesenheit aufgrund von Personalmangel? Das ‚Abwesenheit‘ ist sehr allgemein. Das kann ich so nicht beantworten. Es stimmt schon, dass Abwesenheiten Probleme machen. Aber das ist ja im Grunde [...], wenn man sagt, ‚die Ausstattung mit Pflegekräften ist nicht angemessen‘, das spiegelt das ja wieder.“ (TP 19)
- „Die Frage ist auch nicht eindeutig. Was ist eine Abwesenheit? Ist es eine Abwesenheit von mir? Von meinen Kollegen oder ist es eine Abwesenheit vom Patienten?“ (TP 20)

Auf die Nachfrage, was man unter „Abwesenheiten“ in dieser Aussage verstehe, geben 17 Testpersonen ungeplante Abwesenheiten durch Krankheitsausfälle an. In sechs Fällen werden auch planbare Abwesenheiten wie z.B. Urlaub, Fortbildungen, Verwaltungs- oder Vortragstätigkeiten genannt.

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

- Frage: Die Frage sollte mit einer Überleitung versehen werden, die verdeutlicht, dass sich die folgenden Fragen nicht mehr nur auf die Händedesinfektion, sondern auf die allgemeine Arbeitssituation der Befragten beziehen: „Nun noch ein paar Fragen zu Ihrer Arbeitssituation ganz allgemein“.
- Item a) – b): Belassen.
- Item c): Dieses Item muss konkreter formuliert werden, um zu verhindern, dass zum einen Befragte an die materielle Ausstattung der Räume denken und zum anderen, dass die Befragten nicht an die Anzahl der Räume, sondern den Platz am Patientenbett denken, der ihnen bei ihrer Arbeit zur Verfügung steht.
- Falls die Anzahl der Räumlichkeiten von Interesse ist, empfehlen wir eine Umformulierung des Items in: „Die Anzahl der Räumlichkeiten auf meiner Station ist dem Bedarf angemessen.“
- Falls der zur Verfügung stehende Platz am Patientenbett erfragt werden soll, empfehlen wir eine Umformulierung in: „Der Platz, der mir für meine Arbeit am Patientenbett zur Verfügung steht, ist auf meiner Station dem Bedarf angemessen.“
- Item d): Belassen.
- Item e): Umformulierung in: „Auf meiner Station besteht insgesamt ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Vorgesetzten.“
- Item f): Umformulierung in: „Auf meiner Station ist man immer wieder mit Problemen bei der Belegung der Patientenbetten konfrontiert.“
- Item g): Belassen.
- Item h): Umformulierung in: „Auf meiner Station gibt es immer wieder Probleme, weil Mitarbeiter krankheitsbedingt ausfallen.“

Zu testende Frage:

11. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Auf meiner Station ist die Zusammenarbeit... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	Überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) mit der Patientenaufnahme und anderen Stationen (z. B. bei Verlegungen) immer wieder belastet. ¹⁵	0	6	1	3	6	1	1
b) mit Kollegen immer wieder belastet. ¹⁶	1	9	4	2	0	1	1
c) mit Vorgesetzten immer wieder belastet.	4	7	4	3	1	0	0
d) mit Patienten immer wieder belastet. ¹⁷	1	10	1	4	2	0	0

Eingesetzte kognitive Techniken:

Special probing, confidence rating, general probing, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Zwei Testpersonen äußern ihre Verwirrung darüber, dass die Frage zunächst auf die persönliche Situation abzielt („auf Sie zu“) und dann auf die Situation der gesamten Station („auf meiner Station“): „Beim Fragetext denkt man zunächst, dass die Frage auf mich bezogen ist, als einzelne Person. Aber später sieht man, dass mehr gemeint ist.“ (TP 17). TP 12 gibt an, dass sie sich beim Beantworten der

¹⁵ TP 20 konnte sich nicht einstufen. Das komme immer darauf an, woher die Patienten kämen (z.B. von der Straße vs. vom OP) bzw. wohin sie verlegt würden.

¹⁶ TP 02 konnte sich nicht einstufen, da unklar sei, ob hier nur ihre direkten (anästhesiologisch tätigen) Kollegen gemeint seien oder auch Kollegen von den chirurgischen Fachdisziplinen, die täglich mehrfach zur Visite auf der Station seien. Das würde in ihrem Fall einen Unterschied machen.

¹⁷ TP 20 konnte sich nicht einstufen. Zum einen sei unklar, in welcher Form die Zusammenarbeit mit Patienten belastet sein könnte („Wenn da jetzt *belastend* stehen würde. [...] Das wäre eindeutiger.“), zum anderen arbeite man ja nicht mit Patienten zusammen, sondern mit seinen Kollegen („Er liegt ja da und ich betreue ihn. Das ist für mich keine Zusammenarbeit. Das passt nicht zusammen.“).

gesamten Frage eher unsicher war „weil [sie] erst über die Belastung nachdenken musste und wie [sie] das für [sich] sehe. Und dann wie das andere sehen [würden].“

Die Formulierung „belastet“ wird häufig und über alle vier Items hinweg (sowohl von Ärzten als auch von Pflegekräften) im Sinne von „belastend“ und nicht im intendierten Sinne von „gestört“ interpretiert. Im Folgenden hierzu einige Beispiele:

- „Aber es kann ja nicht immer alles gleich eine Belastung für einen sein. Es ist jetzt nicht so, dass ich sage, es belastet mich, dass [...]“ (TP 12)
- „Ab und zu hat man einen Kollegen, der weniger Erfahrung hat und dann muss nicht nur auf die eigenen, sondern auch auf dessen Sachen achten. Und das belastet etwas.“ (TP 01)
- „Belastet? [...] Das ganze Wort stört mich eigentlich. Bei allen vier. Das „belastet“. Also was mir die Frage leichter machen würde, zum Beantworten, wenn da stehen würde, „auf meiner Station ist die Zusammenarbeit mit Kollegen manchmal gestört“. Das ist etwas, mit dem ich eher etwas anfangen könnte. Dieses „belastet“ ist für mich persönlich in der Kommunikation kein Wort. [...] Belastet in Form von was? Belastet mich das jetzt, dass der Patient da liegt, dass er schwer krank ist oder im Sterben liegt? Das wäre eindeutiger. Denn was belastet mich sonst mit dem Patienten? Die Arbeit an sich? Weiß ich nicht, ob die mich belasten würde.“ (TP 20)
- „Dann hätte ich eher erwartet ‚Die Zusammenarbeit mit dem Patienten, die einen belastet‘. Also ich weiß es nicht. Irgendwie war mir auch vorher schon klar, dass mich so etwas trifft.“ (TP 11)
- „Was mir da aber fehlt, ganz wichtig, ist die Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Das ist eine der belastendsten Sachen, die es eigentlich gibt auf der Intensivstation. Und darauf wird man auch in keinem Studium und auch nicht später darauf vorbereitet, wie man damit umgehen soll. [...] Und bei uns geht es ja auf der Intensivstation sehr viel um Tod [...] und das ist wirklich eine der anspruchsvollsten und belastendsten Arbeiten auf einer Intensivstation.“ (TP 05)
- „Es kann sein, dass es dem Patienten schlecht geht und man sich um ihn kümmern muss, das kann einen belasten, je nachdem.“ (TP 08)
- „Das Patientengut ist bei uns schon sehr belastend. Es sind manchmal sehr junge Leute, die sehr krank sind. Und das ist natürlich eine psychisch belastende Situation.“ (TP 14)
- „Und der Begriff „belastet“ ist meiner Meinung nach nicht eindeutig. Die Arbeit ist belastend. Es ist eine psychische Belastungssituation. Ich kann jetzt sagen, die Arbeit mit den Kollegen ist belastend. Zum Beispiel weil der Kollege neu ist, eingearbeitet werden muss, vielleicht Wissensdefizite hat und ich weiß, er muss in seinen ersten Spätdienst gehen und ich fühle mich dafür verantwortlich, ihn fit zu machen. Oder aber, der kommt noch nicht mit der Situation klar und dann ist das für mich auch belastend. Es kann aber auch sein, dass die Arbeit mit dem Kollegen belastend ist, weil der immer frauenfeindliche Sprüche bringt oder was auch immer. Das ist so weit. Ich weiß nicht, was mit der Frage beabsichtigt ist.“ (TP 09)

Darüber hinaus geben vier Ärzte zu bedenken, dass es wichtig sei, die Belastung, die mit der Betreuung der Angehörigen von Patienten zusammenhänge, im Fragebogen zu erfassen:

- „Aber mit den Angehörigen, das wäre noch ein weiterer Punkt. Weil mit denen hat man eigentlich mehr zu tun als mit den Patienten.“ (TP 02)
- „Da fehlt, glaube ich, eher auch die Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Das ist nämlich noch ein häufiges Thema. Die sind nämlich immer sehr fordernd.“ (TP 03)
- „Was mir da aber fehlt, ganz wichtig, ist die Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Das ist eine der belastendsten Sachen, die es eigentlich gibt auf der Intensivstation. Und darauf wird man auch in keinem Studium und auch nicht später darauf vorbereitet, wie man damit umgehen soll. [...] Und bei uns geht es ja auf der Intensivstation sehr viel um Tod [...] und das ist

- wirklich eine der anspruchsvollsten und belastendsten Arbeiten auf einer Intensivstation." (TP 05)
- „Die Patienten können einen meistens wenig ärgern. Und wenn, dann die Angehörigen." (TP 07)

Items a) – c): Keine nennenswerten Kommentare.

Item d): „...die Zusammenarbeit mit den Patienten immer wieder belastet“: Aussage trifft auf zwölf Testpersonen eher/überhaupt nicht zu, auf zwei Testpersonen eher zu. Vier Testpersonen stufen sich in der Mitte der Skala ein.

Acht Testpersonen geben an, dass die Formulierung „Zusammenarbeit mit den Patienten“ merkwürdig sei, da man mit Patienten im eigentlichen Sinne nicht zusammenarbeite. Auf der Intensivstation seien die Patienten häufig sediert und könnten nicht kommunizieren (z.B. TP 03: „Also häufig sind unsere Patienten nicht wirklich zur Mitarbeit bereit, da sie künstlich sediert sind oder es ihnen sonst irgendwie nicht möglich ist, ihren Willen zu äußern. Von daher ist die Frage ein bisschen schwierig zu beantworten.“, TP 20: „Ich habe keine Zusammenarbeit mit dem Patienten. Ich arbeite ja nicht mit ihm zusammen. Er liegt ja da und ich betreue ihn. Das ist für mich keine Zusammenarbeit. Das passt nicht zusammen. Ich arbeite mit Kollegen zusammen, mit Vorgesetzten, ich arbeite auch bei der Übergabe mit jemandem zusammen, aber nicht mit dem Patienten.“).

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

- Frage: Umformulierung in: „Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Station zu? Auf meiner Station...“
- Item a): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit der Patientenaufnahme gut.“
- Item b): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit den Kollegen gut.“
- Item c): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten gut.“
- Item d): Streichen und ersetzen durch: „funktioniert die Zusammenarbeit mit Angehörigen von Patienten gut“.

Zu testende Frage:

12. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Merkmale bei Ihrer beruflichen Tätigkeit? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	überhaupt nicht wichtig	2	3	4	5	6	sehr wichtig
a) Einen direkten Vorgesetzten zu haben, den Sie respektieren können.	0	0	1	0	0	5	13
b) Genügend Zeit für Sie persönlich oder für Ihr Familienleben zu haben.	0	0	0	0	1	0	18
c) Anerkennung für gute Arbeitsleistungen zu erhalten.	0	1	0	0	1	4	13

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

Zur Frage insgesamt und zur Formulierung der Frage keine nennenswerten Befunde. Nur TP 13 zeigt sich etwas verwundert, weil diese Items nichts mit Hygiene und Händedesinfektion zu tun hätten.

Item a): „Einen direkten Vorgesetzten zu haben, den Sie respektieren können“: Wird von 18 der 19 Testpersonen mit dem Skalenwert 6 bzw. 7 = „sehr wichtig“ bewertet. Keine nennenswerte Kritik an dem Item. Nur TP 13 ist ein wenig unsicher wegen des Begriffs „können“ und meint, sie könne klarer urteilen, wenn man auf den Begriff verzichten würde: „[...] das respektieren ‚können‘ verwirrt mich irgendwie. Einfach das Wort ‚können‘.“

Item b): „Genügend Zeit für Sie persönlich oder für Ihr Familienleben zu haben“: 18 Nennungen auf „sehr wichtig“. Keine nennenswerten Probleme, nur TP 15 fragt, was denn „genügend“ sei. TP 05 regt an, nicht nur die Wichtigkeit dieser Aspekte abzufragen, sondern auch den Ist-Zustand: „Muss absolut rein. Leuten, die noch nie auf einer Intensivstation gearbeitet haben, ist nicht bewusst, was das bedeutet [...]“ (TP 05)

Item c): „Anerkennung für gute Leistungen zu erhalten“: 17 Nennungen auf den Skalenwerten 6 und 7 = sehr wichtig. Keine nennenswerten Probleme. Anerkennung wird zumeist mit Lob gleichgesetzt.

Die Frage insgesamt wird von den Testpersonen mit hoher Sicherheit beantwortet: 18 Testpersonen gaben an, dass sie sich beim Beantworten der Frage „sehr sicher“ fühlten, die neunzehnte Testperson war noch „eher sicher“.

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Frage und Items belassen.

Zu testende Frage:

13. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu? ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) Wenn ich etwas erreichen will, setze ich mir Ziele und überlege, mit welchen Mitteln ich diese genau erreichen kann.	0	0	0	0	3	10	6
b) Eine Organisationsstruktur, bei der Beschäftigte mehr als einen Vorgesetzten haben, sollte vermieden werden ¹⁸ .	3	5	1	1	2	3	1

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

Befund:

TP 19 ist etwas „verwirrt“, weil hier „völlig verschiedene Sachen“ abgefragt würden, TP 03 fragt nach, ob damit jetzt die Arbeit auf der Intensivstation gemeint sei oder „im Allgemeinen“.

Unsicherheit beim Beantworten der Frage zeigt sich nur aufgrund der pauschalen Formulierung von Item b), bei Item a) fühlen sich die meisten Testpersonen „sehr sicher“ oder „eher sicher“.

Item a): „Wenn ich etwas erreichen will, setze ich mir Ziele und überlege, mit welchen Mitteln ich diese genau erreichen kann.“: Findet deutliche Zustimmung, alle 19 Testpersonen befinden sich auf der „trifft zu“-Seite der Skala. Keine nennenswerten spontanen Kommentare der Testpersonen.

Auf die standardisierte Probing-Frage, woran sie beim Beantworten des Items a) gedacht hätten, gaben acht Testpersonen an, sie hätten „an ihre berufliche Arbeit“ gedacht, sieben „allgemein an die Art und Weise, wie sie vorgehen, wenn sie etwas erreichen wollen“, und vier Testpersonen entschieden sich für „sowohl als auch“. Die Frage, ob eine Fokussierung des Items auf berufliche Arbeit beim Beantworten hilfreich gewesen wäre, wird unterschiedlich beantwortet: Es gibt Testpersonen, für die das Item dann

¹⁸ TP 03 schwankt zwischen den Skalenwerten 5 und 6 und möchte sich nicht festlegen. TP 11 meint, sie könne das „pauschal nicht beantworten“; aus vergleichbarem Grund kreuzt auch TP 13 keinen Skalenpunkt an.

klarer wäre (Bsp.: „Wenn das auf den Beruf hin formuliert wäre, hätte ich das vielleicht noch weiter rechts angekreuzt“ – TP 04), es gibt Testpersonen, die aufgrund des Kontexts der Befragung auf einen Hinweis auf die berufliche Arbeit verzichten können („[...] weil der Kontext selbst sagt, wir reden über meine Arbeit“ – TP 05), und schließlich gibt es Testpersonen, für die eine Unterscheidung zwischen beruflich und privat irrelevant ist (Bsp.: „Also wenn da Arbeitsplatz stehen würde, wüsste man natürlich, dass die Frage eher darauf zugeschnitten ist. Aber im Prinzip, wenn ich etwas erreichen will, dann ist das egal, ob es privat oder bei der Arbeit ist.“ – TP 12).

Item b): „Eine Organisationsstruktur, bei der Beschäftigte mehr als einen Vorgesetzten haben, sollte vermieden werden“: Die Werte streuen relativ gleichmäßig über die gesamte Skala, wobei sich drei Testpersonen nicht einordnen können oder wollen, weil die Frage „zu allgemein“, „zu pauschal“ sei. TP 12 entscheidet sich für den Skalenwert 4, weil er eine Situation mit mehreren Vorgesetzten nicht kennt; sie nutzt die „Skalenmitte“ also als Fluchtpunkt.

TP 09 macht einen „konkreten Verbesserungsvorschlag: „Eine Organisationsstruktur, bei der Beschäftigte mehr als einen direkten Vorgesetzten haben, sollte vermieden werden.“

Kommentare der Testleiter:

Keine Kommentare der Testleiter.

Empfehlung:

Frageformulierung und Item a) belassen.

Item b): Dem Vorschlag von TP 09 folgen: „Eine Organisationsstruktur, bei der Beschäftigte mehr als einen direkten Vorgesetzten haben, sollte vermieden werden.“

Zu testende Frage:

14. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Häufigkeitsverteilung (N = 19)

	Trifft...						
	überhaupt nicht zu	2	3	4	5	6	voll und ganz zu
a) Aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens auf meiner Station stehe ich häufig unter Zeitdruck.	0	0	0	1	1	5	12
b) Bei meiner Arbeit werde ich häufig unterbrochen und gestört.	0	1	0	0	1	5	12
c) Ich erhalte von meinem Vorgesetzten bzw. einer entsprechenden wichtigen Person die Anerkennung, die ich verdiene. ¹⁹	0	4	2	3	3	6	0
d) Wenn ich an all meine erbrachten Leistungen denke, halte ich mein Gehalt für angemessen.	1	4	2	4	2	4	2
e) Diejenigen, die mir am nächsten stehen sagen, ich opfere mich zu sehr für meinen Beruf auf.	2	5	2	3	1	2	4
f) Auch nach Feierabend lässt mich die Arbeit selten los, das geht mir abends noch im Kopf rum.	0	3	7	1	4	1	3

Eingesetzte kognitive Techniken:

General probing, category selection probing, confidence rating, spontane Nachfragen (probing).

¹⁹ TP 19 kann sich hier nicht festlegen, weil sie die beiden Bereiche Arbeit und Privatleben, in denen sie unterschiedliche Anerkennung fände, nicht zusammenwerfen kann.

Befund:

Keine Kommentare zur Frage insgesamt oder zur Frageformulierung.

Item a): „Aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens auf meiner Station stehe ich häufig unter Zeitdruck.“: Zwölf Nennungen auf Skalenwert 7 = „trifft voll und ganz zu“, fünf Nennungen auf Skalenwert 6. Keine nennenswerten Kommentare der Testpersonen.

Item b): „Bei meiner Arbeit werde ich häufig unterbrochen und gestört.“: Zwölf Nennungen auf Skalenwert 7 = „trifft voll und ganz zu“, fünf Nennungen auf Skalenwert 6. Keine nennenswerten spontanen Kommentare der Testpersonen, nur Hinweise wie „Andauernd“ (TP 08) oder „Normalzustand“ (TP 19).

Über die Ursachen und Arten von Störungen gibt es weitgehende Einigkeit: Angehörige der Patienten, Pflegekräfte, Mitarbeiter, Telefonklingeln (z. B.: „Das Telefonieren stört mich am meisten.“ – TP 01). Kurzum: Alles, was einen davon abhalten kann, seine Arbeit zu tun. Exemplarisch TP 07:

„Alle. Andauernd. Telefonanrufe, Nachfragen, neue Aufgaben, neue Patienten und Verlegungen und nochmal Nachfragen. Dann die hundert Sachen, die man am besten gleichzeitig alle erledigen möchte. Aber vor allem Unterbrechungen, die von außen an mich heran kommen: Anrufe, Ansprachen, Nachfragen Vorgesetzte, Pflegepersonal, Kollegen. Alles, was mich abhält meinen Job auszuüben.“

Item c): „Ich erhalte von meinem Vorgesetzten bzw. einer entsprechenden wichtigen Person die Anerkennung, die ich verdiene“: Die Nennungen streuen gleichmäßig zwischen den Skalenwerten 2 und 6, die Extremwerte 1 und 7 werden nicht genannt. TP 19 sieht sich außerstande, das Item zu bewerten, weil das am Arbeitsplatz anders sei als im Privatleben.

Drei Testpersonen kritisieren an dem Item die Formulierung „[...], die ich verdiene“:

- „Ja, wie viel Anerkennung verdient man?“ (TP 07)
- „C) ist wieder so Wischiwaschi. Also wir erhalten schon Anerkennung. Aber die Anerkennung, ‚die ich verdiene‘ relativiert das Ganze schon wieder.“ (TP 13)
- „Das ist komisch hier. Ich weiß nicht? [...] ‚die ich verdiene‘. Welche Anerkennung verdiene ich? Die Frage ist doch, ob ich überhaupt Anerkennung bekomme [...].“ (TP 19)

Auf die entsprechende standardisierte Nachfrage, an wen man beim Bewerten der Aussage gedacht habe, gaben 12 Testpersonen an, sie hätten nur an Vorgesetzte gedacht, sieben sowohl an Vorgesetzte als auch an andere Personen. Hier werden zum größeren Teil Personen aus dem Berufsleben genannt (Kollegen, Team, Oberärzte aus anderen Fachbereichen, ältere Arbeitskollegen), etwa halb so oft Personen aus dem privaten Umfeld (Familie, Partner, Freunde).

Item d): „Wenn ich an all meine erbrachten Leistungen denke, halte ich mein Gehalt für angemessen.“: Die Nennungen streuen einigermaßen gleichmäßig über die gesamte Skala. Einige Testpersonen setzen sich inhaltlich mit dem Item auseinander (Höhe des Einkommens; Verhältnis von Leistung und Verantwortung). Ansonsten keine nennenswerten Kommentare.

Item e): „Diejenigen, die mir am nächsten stehen sagen, ich opfere mich zu sehr für meinen Beruf auf.“: Die Nennungen streuen einigermaßen gleichmäßig über die gesamte Skala. TP 18 ist sich nicht

sicher, wer mit denjenigen gemeint sei, „die mir am nächsten stehen“. Ansonsten keine nennenswerten Kommentare.

Item f): „Auch nach Feierabend lässt mich die Arbeit selten los, das geht mir abends noch im Kopf rum.“: Die Nennungen streuen einigermaßen gleichmäßig über die gesamte Skala. Keine nennenswerten Kommentare.

Kommentare der Testleiter:

Die Formulierung „[...] bzw. einer entsprechenden wichtigen Person [...]“ ist etwas sperrig.

Empfehlung:

Frage allgemein und Frageformulierung belassen

Item a) und b): Belassen.

Item c): Umformulieren: „Ich erhalte von meinem Vorgesetzten oder anderen mir wichtigen Personen im Krankenhaus Anerkennung für meine Arbeit“

Item d): Umformulieren: „Ich halte mein Gehalt für angemessen.“ Oder: „Ich werde für meine Tätigkeit angemessen bezahlt“.

Item e) und f): Belassen.

5 Zusammenfassung: Empfehlungen zu den einzelnen Fragen

1. Haben Sie sich in der letzten Zeit vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziert?

Empfehlung:

Generell weisen wir darauf hin, dass unsere Empfehlungen unabhängig von dem zugrundeliegenden HAPA-Modell erfolgen; wie immer geht es bei kognitiven Pretests auch hier darum, Fragen so zu verbessern, dass sie für die Befragungspersonen verständlich, eindeutig und beantwortbar sind. Aus diesem Grund ist bei unseren Empfehlungen durchaus damit zu rechnen, dass sie dem Modell nicht entsprechen oder ihm sogar entgegenlaufen.

Aufgrund der Ergebnisse des kognitiven Pretests zu Frage 1 empfehlen wir, eine Frage nach der **Regelmäßigkeit** der Händedesinfektion zu stellen, wobei die zu verwendende Skala der Tatsache Rechnung tragen sollte, dass Händedesinfektion eine eher routinemäßige Tätigkeit ist und sowohl deshalb als auch aufgrund des normativen Anspruchs daran schief sein kann (also auf den Skalenwert „nie“ verzichtet werden kann). Im Anschluss daran könnte gefragt werden, ob Händedesinfektion im Normalfall „eher leicht“ oder „eher schwer“ fällt:

1. „Abgesehen von Situationen, wo es sehr schnell gehen muss: Wenn Sie infektionsgefährdende Tätigkeiten ausführen, desinfizieren Sie dann Ihre Hände...“
 - immer
 - meistens
 - häufig
 - nur gelegentlich oder
 - eher selten

2. „Wie leicht oder schwer fällt es Ihnen, Ihre Hände vor oder nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit zu desinfizieren?“
 - sehr leicht
 - eher leicht
 - eher schwer oder
 - sehr schwer

Da in den Antworten der Testpersonen sehr häufig zum Ausdruck gebracht wird, dass die Händedesinfektion für sie bereits zu einer routinemäßigen Handlung geworden ist, empfehlen wir die Aufnahme einer entsprechenden Frage in den Fragebogen, die genau diesen Sachverhalt erfasst:

3. „Inwieweit ist es für Sie zur Gewohnheit geworden, dass Sie sich vor und nach jeder desinfektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfizieren?“

Überhaupt nicht 1 2 3 4 5 6 7 Voll und ganz

2. Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass durch Sie Infektionserreger im Krankenhaus übertragen werden? Wenn Sie das für überhaupt nicht wahrscheinlich halten, kreuzen Sie bitte das Kästchen ganz links an, wenn Sie das für sehr wahrscheinlich halten, das Kästchen ganz rechts. Mit den Kästchen dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

Empfehlung:

Aufgrund der Ergebnisse des category selection probings schlagen wir vor, zwei Fragen zu stellen, einmal nach der Wahrscheinlichkeit ohne Händedesinfektion, einmal nach der Wahrscheinlichkeit mit Händedesinfektion:

„Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass durch Sie trotz Händedesinfektion Infektionserreger im Krankenhaus übertragen werden? Wenn Sie das...“

„Und wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, wenn Sie Ihre Hände nicht desinfizieren?“

3. Wenn ich vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfiziere... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage und Itemformulierungen belassen.

4. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frageformulierung ändern:

Vorschlag 1:

„Ich bemühe mich darum, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Vorschlag 2:

„Ich versuche, mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren, auch...“

Item a): Umformulierung:

Vorschlag 1:

„... wenn ich mich dazu einmal überwinden müsste“.

Vorschlag 2:

„...wenn mir das vielleicht manchmal nicht leicht fällt“.

Item b): Belassen.

5. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann immer vor und nach jeder potentiell infekti-
gefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile
ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frageformulierung ändern, dabei auf den Begriff „immer“ verzichten, weil der Begriff eine unrealistische Situation vorspiegelt und zu einer falschen Interpretation der Skala führen kann: Wenn sich jemand sicher ist, dass er „fast immer“ die Hände desinfiziert, müsste er, wenn der Begriff „immer“ in der Frage erhalten bleibt, eigentlich „trifft überhaupt nicht zu“ ankreuzen, weil er eben nicht „immer“ sicher ist.

Vorschlag 1 (entsprechend Frage 4):

„Ich bemühe mich darum, mir vor und nach jeder infekti-
gefährdenden Tätigkeit die Hände zu des-
infizieren, auch...“

Vorschlag 2 (entsprechend Frage 4):

„Ich versuche, mir vor und nach jeder infekti-
gefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren,
auch...“

Item a): Belassen. Allerdings sollte noch einmal überdacht werden, ob der Zusatz „um es in die Arbeitsabläufe zu integrieren“ wirklich erforderlich ist. Nach unserer Einschätzung bringt er keinen Zusatznutzen; ihn zu streichen dagegen würde das Item kürzer und verständlicher machen.

Item b): „...ohne dass ich mich regelmäßig daran erinnern muss“ ODER „... ohne dass ich mich regelmäßig damit auseinandersetzen muss“.

6. Ich bin sicher, dass ich mir auch dann wieder vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frageformulierung an die Formulierung der Fragen 4 und 5 anpassen.

7. Ich habe mir vorgenommen, mir vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren. Dies Absicht habe ich...

Empfehlung:

Um auch hier der Tatsache gerecht zu werden, dass Händedesinfektion als eine eher routinemäßige Tätigkeit angesehen werden kann und um zu vermeiden, dass sich Personen von der Formulierung „Ich habe mir vorgenommen“ irritieren lassen, empfehlen wir folgende Anpassung der Fragenformulierung:

„Inwieweit haben Sie die Absicht, sich vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren?“

8. Ich habe in letzter Zeit konkret geplant... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Die beiden Items a) und b) treffen nicht die Realität auf einer Intensivstation, da man dort in der Regel nicht konkret plant, wo und wie man sich die Hände desinfiziert. Daher empfehlen wir die beiden Items ersatzlos zu streichen. Wenn daran festgehalten werden soll, sollte das tatsächliche Verhalten abgefragt werden. Bei einem routinemäßigen Vorgang, wie es die Händedesinfektion auf einer Intensivstation ist, macht es jedoch keinen Sinn nach einer Verhaltensplanung zu fragen.

Item a-b): Ersatzlos streichen.

Alternativ: Abfrage tatsächlichen Verhaltens:

„Ich weiß,

- c) wie ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände zu desinfizieren habe“.
- d) wo ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfizieren kann“.

Item c-d): Umformulierung: „Ich habe mir schon einmal überlegt, ...“

- c) „wie ich mit Hindernissen und Ereignissen umgehe, die mir die Händedesinfektion erschweren“
- d) „wie ich mich verhalte, wenn ich merke/feststelle, dass ich die Händedesinfektion vergessen habe.“

9. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Da es bei dieser Frage um die Erfassung der Verhaltenskontrolle geht, empfehlen wir den Fokus von einer „aktiven Kontrolle“ (von den Testpersonen vielfach in Form einer Checkliste interpretiert), die nicht die Realität der Testpersonen trifft, auf eine gedankliche Kontrolle bzw. auf ein Nachdenken oder Vergewissern zu lenken.

- Item a): Umformulierung in:
 „Ich vergewissere mich, dass ich mir vor und nach jeder infektionsgefährdenden Tätigkeit die Hände desinfiziere.“
- Item b): Belassen.
- Item c): Belassen.

10. Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Ihre Arbeitssituation zutreffen. (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

- Frage: Die Frage sollte mit einer Überleitung versehen werden, die verdeutlicht, dass sich die folgenden Fragen nicht mehr nur auf die Händedesinfektion, sondern auf die allgemeine Arbeitssituation der Befragten beziehen: „Nun noch ein paar Fragen zu Ihrer Arbeitssituation ganz allgemein“.
- Item a) – b): Belassen.
- Item c): Dieses Item muss konkreter formuliert werden, um zu verhindern, dass zum einen Befragte an die materielle Ausstattung der Räume denken und zum anderen, dass die Befragten nicht an die Anzahl der Räume, sondern den Platz am Patientenbett denken, der ihnen bei ihrer Arbeit zur Verfügung steht.
- Falls die Anzahl der Räumlichkeiten von Interesse ist, empfehlen wir eine Umformulierung des Items in: „Die Anzahl der Räumlichkeiten auf meiner Station ist dem Bedarf angemessen.“
- Falls der zur Verfügung stehende Platz am Patientenbett erfragt werden soll, empfehlen wir eine Umformulierung in: „Der Platz, der mir für meine Arbeit am Patientenbett zur Verfügung steht, ist auf meiner Station dem Bedarf angemessen.“
- Item d): Belassen.
- Item e): Umformulierung in: „Auf meiner Station besteht insgesamt ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Vorgesetzten.“

- Item f): Umformulierung in: „Auf meiner Station ist man immer wieder mit Problemen bei der Belegung der Patientenbetten konfrontiert.“
- Item g): Belassen.
- Item h): Umformulierung in: „Auf meiner Station gibt es immer wieder Probleme, weil Mitarbeiter krankheitsbedingt ausfallen.“

11. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? Auf meiner Station ist die Zusammenarbeit... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

- Frage: Umformulierung in: „Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Station zu? Auf meiner Station...“
- Item a): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit der Patientenaufnahme gut.“
- Item b): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit den Kollegen gut.“
- Item c): Umformulierung in: „funktioniert die Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten gut.“
- Item d): Streichen und ersetzen durch: „funktioniert die Zusammenarbeit mit Angehörigen von Patienten gut“.

12. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Merkmale bei Ihrer beruflichen Tätigkeit? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage und Items belassen.

13. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu? ... (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frageformulierung und Item a) belassen.

- Item b): Dem Vorschlag von TP 09 folgen: „Eine Organisationsstruktur, bei der Beschäftigte mehr als einen direkten Vorgesetzten haben, sollte vermieden werden.“

14. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu? (Bitte machen Sie in jeder Zeile ein Kreuz.)

Empfehlung:

Frage allgemein und Frageformulierung belassen

Item a) und b): Belassen.

Item c): Umformulieren: „Ich erhalte von meinem Vorgesetzten oder anderen mir wichtigen Personen im Krankenhaus Anerkennung für meine Arbeit“

Item d): Umformulieren: „Ich halte mein Gehalt für angemessen.“ Oder: „Ich werde für meine Tätigkeit angemessen bezahlt“.

Item e) und f): Belassen.

6 Anhang

Anhang 01:

Frage 3: Wenn ich vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfiziere...

N1_F3 Was denken Sie ist das Ziel dieser Frage? Was wollen die Forscher mit dieser Frage „rausbringen“?

TP	Antwort
01	Ich denke, dass man mit der Frage vielleicht die Wichtigkeit von der Händedesinfektion noch einmal betonen möchte und dabei auch zeigen will, dass Händedesinfektion überhaupt nicht hautschädlich ist, was man vielleicht vermuten oder als Ausrede verwenden kann. Und dass man das nicht damit rechtfertigen darf, man habe keine Möglichkeit oder keine Zeit gehabt. Zumindest heutzutage.
02	Ja, schon ein Stück weit die Akzeptanz zur Händehygiene.
03	Unterschiedliche Ziele. Also zum einen wollen sie herausfinden, warum es manchmal unterbleibt, mit diesem Zeitdruck. Das ist sicherlich ein Thema, was auf Intensivstation vorhanden ist. Man hat auch immer mehr schwer kranke Patienten kommen und immer weniger Zeit, sich um die Patienten zu kümmern. Und auch um den Hautprobleme. Da wollen sie gerne wahrscheinlich herausfinden, warum es vielleicht mal nicht klappt. Und die anderen zwei Fragen sind so die Motivation, warum man das eigentlich macht. Das versuchen sie herauszufinden.
04	Hier werden drei Argumente gegen das Händedesinfizieren formuliert, und nur ein Argument, das für das Händedesinfizieren spricht. Da man hier abstimmen kann, glaube ich, dass das den Kollegen und Kolleginnen, die der Sache eher negativ entgegenstehen, die Möglichkeit gibt, sich nicht gegen das Händedesinfizieren auszusprechen, aber ihre Tendenzen diesbezüglich kundzutun. Zielt auf Leute ab, die Probleme sehen.
05	Dass das einfach eine Selbsteinschätzung ist. Wie fühle ich mich, weil ich das mache. Eine Selbsteinschätzung, wie ich gegenüber anderen darstelle, wie ich das empfinde, wenn ich mir die Hände desinfiziere. Was ich nicht so verstehe, ist die Antwort der Frage b), dass sich der Zeitdruck irgendwie verstärkt. Ich denke, wenn ich jetzt in meinem Alltag gucke, dass ich überhaupt keinen Druck habe, wenn ich mich desinfiziere oder steril abdecke. Das hat bei mir noch nie Zeitdruck ausgelöst. Ich weiß gar nicht, wie man da unter Zeitdruck kommen kann, weil es eine Sekundentätigkeit bis eine Minute. Je nachdem, wie man ein Areal desinfiziert oder so, gibt es bestimmte Zeiten, wie lange das einwirken soll.
	TL: Da könnte ich naiv sagen, wenn Sie sich 60-mal am Tag sich die Hände desinfizieren müssen und das 60-mal eine Minute, dann ist das ja eine komplette Stunde.
	TP: Wenn man etwas aktiv vorhat beim Patienten, das dauert halt länger, aber danach ist es halt einmal wischen. Ich mache auch, wenn ich nicht zum Patienten oder danach, zwischendurch desinfiziere ich meine Hände immer. Das ist eine so Art Reflex. Da wo ein Spender ist, da machen wir mal kurz.
	TL: Das heißt, man geht dran vorbei und greift automatisch hin und macht das schnell und geht weiter? TP: Genau.

-
- 06 Was man mit der Händedesinfektion zuerst verbindet oder... hm. Also was die genau damit erzielen wollen?
 - 07 Die möchten wissen, was es für psychologische Faktoren gibt, die einen davon abhalten könnten, die Hände zu desinfizieren. Was ja an für sich eine leichte Sache ist und trotzdem nicht häufig stattfindet und was da eben noch für andere Faktoren mit rein spielen könnten, die man dann eventuell durch gezielte Kampagnen auch ausbügeln könnte. So ähnlich auch wie diese AIDS Kampagnen, wo es darum ging, dass man auch zusammen aus einem Glas trinken kann.
 - 08 Welche Gründe jemand hat sich die Hände zu desinfizieren oder eben es nicht zu tun. Also ich denke bei Teil b) und d), das sind wahrscheinlich Gründe, die Menschen angeben, wenn sie sich nicht die Hände desinfiziert haben. Nämlich dadurch stehe ich noch mehr unter Zeitdruck oder dadurch bekomme ich Hautprobleme, und a) und c) sind eher Gründe, warum jemand gesagt hat: Ja, ich desinfiziere mir die Hände, weil ich dann was Gutes tue sozusagen. Zusammengefasst.
 - 09 Zum einen Teil ist der Inhalt von den nicht schraffierten (Aussagen b) und d)) wahrscheinlich die Entscheidende. Zum einen wollen sie rauskriegen, wie die Zeitproblematik eingeschätzt wird. Und die Sache mit den Hautproblemen ist schon auch relevant. Wie viele da ankreuzen, dass sie Hautprobleme haben und da sagen und das sozusagen als Begründung angeben, warum nicht.
 - 11 Also bei a) kann es einerseits sein, ob man sich bewusst ist, inwieweit Andere auch von einem lernen oder sich beeinflussen lassen. Also es gibt ja schon Kollegen, die eine fachliche Autorität haben. Und wenn man sieht, der desinfiziert sich da und da die Hände, vielleicht sollte ich das auch machen. Vielleicht geht es aber auch darum, den Eigenantrieb über Händedesinfektion zu ermitteln.
 - 12 Ich denke, wie man die Sache sieht, warum man sich die Hände desinfiziert. Also so verstehe ich das. So insgesamt, mit dem Vorbild, ob ich es deswegen tue oder ob ich es nicht tue.
 - 13 Meine persönliche Meinung über den Stellenwert der Händedesinfektion.
 - 14 Also ich denke, die Frage zielt darauf ab, was ich, als Person, dafür tun kann, oder was für Einschränkungen ich, was für meine Person wichtig ist, um die Regeln einzuhalten. Also Infektionen zu vermeiden. Und um auch einen gewissen Eigenschutz zu betreiben, z.B. Hautprobleme. Ich meine, wenn man nur desinfiziert und nicht pflegt, dass man dann Läsionen setzt oder die Haut dann darunter leidet. Dass der Zeitdruck eine Rolle spielt, also ich denke, es geht um das Umfeld. Das Umfeld soll im Prinzip. Man will wissen, ob es zu Einschränkungen kommt bei den Hygieneregeln, wenn man das Umfeld mit berücksichtigt.
 - 15 Was das Verhalten hemmt oder fördert. Wenn ich weiß, wenn ich mir oft die Hände desinfiziere, dass ich immer mehr unter Zeitdruck gerate, dann werde ich es bleiben lassen. Wenn ich den moralisch positiven Effekt habe, dass ich sicher bin, dass ich vermeide, dass es zu Infektionen kommt durch meine Hände, dann ist das positive Bestärkung in meinem Verhalten.
 - 16 Wie man unter Zeitdruck agiert, wann man/etwas nicht funktioniert
 - 17 Ich denke mal, wenn man vermehrt auf die Händedesinfektion achtet, ob man sich dann die Arbeitsweise verändert, ob man unter Zeitdruck gerät oder mit den Kollegen in Diskussion gerät. Vielleicht einfach, ob sich die Arbeitsweise dadurch verändert.
 - 18 [TP überlegt lange]. Das Händedesinfizieren muss schon gemacht werden. Aber es kann eben auch zu Schwierigkeiten führen, wie Hautprobleme oder Zeitdruck. Wie wir mit den beiden Sachen zurecht kommen, also Zeit für das Hände desinfizieren nehmen und keinen Zeitdruck zu verspüren.
-

19 Ein schlechtes Gewissen erzeugen.

TL: Inwiefern?

TP: Ich meine dieses „vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfiziere“, das ist so ausschließlich. Und genau da ist auch das Problem in der Hygiene, aber das ist überall das Problem. Ich glaube, dass da keiner 100%tig ist, sagen wir es einmal so.

20 Einmal den Zeitfaktor, ob es wirklich ein Zeitfaktor ist, sich korrekt die Hände zu desinfizieren und auch zu waschen. Und auch die Vorbildfunktion. Ich denke, das mit c), das ist nicht das Ziel dieser Frage, sondern bin ich ein Vorbild gegenüber KollegenInnen, grade jüngeren Kollegen, die vielleicht gerade erst im Beruf angefangen haben zu lernen, oder auch zu arbeiten. Dann zum anderen, dass halt gesagt wird, ich habe gerade keine Zeit und kann mir die Hände nicht desinfizieren und Waschen, dass das halt ein Faktor mit ist. Und Hautprobleme. Weiß ich nicht, kann ich jetzt nicht ganz klar erkennen. Mir geht es eher um die ersten beiden Antworten.

Frage 4: Ich bin sicher, dass ich mir auch dann vor und nach jeder potentiell infektionsgefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ...

N1_F4 Was denken Sie ist das Ziel dieser Frage? Was wollen die Forscher mit dieser Frage „rausbringen“?

TP	Antwort
01	Das Ziel ist zu zeigen, dass man sich nicht scheuen muss, dass man sich deswegen keine Gedanken machen soll, wenn ein erfahrener Kollege, der vielleicht Einfluss auf die Arbeit hat, irgendetwas nicht vorschriftsmäßig macht. Wahrscheinlich ist das das Ziel. Aber sicher bin ich mir nicht. Ich glaube die Frage ist etwas kompliziert konstruiert. TL: Warum meinen Sie das? TP: Ich musste die Frage zweimal lesen, um den Sinn zu verstehen. Vielleicht liegt das aber auch an der Nachtschicht.
02	Ja, ob es da irgendwie eine persönliche Barriere gibt, die man halt überwinden muss, um das zu tun.
03	Wenn ich da auch die nächste Frage lese, ist dann wahrscheinlich mehr so, wenn die großen Visiten sind, wenn mehrere Leute dabei sind, ob man dann das schlechtere Benehmen von den anderen Kollegen übernimmt, indem man nicht die Hände desinfiziert und weitergeht. Oder ob man sich dann hinstellt und sich selber die Zeit nimmt und damit dann auch die Zeit des anderen nimmt, um sich die Hände zu desinfizieren.
05	Da geht es praktisch darum, wenn ich ein Problem habe, mit z.B. einer Händedesinfektion, d.h. ich muss mich überwinden, ich habe eine Abstoßung gegen das Desinfektionsmittel und dann geht es darum, obwohl ich weiß, dass man das machen muss und soll, sich die Hände zu desinfizieren, ob ich das schaffe oder nicht.
06	Ob man die Händedesinfektion von äußeren Gegebenheiten abhängig macht. Oder ob man das automatisch macht und es als selbstverständlich ansieht.

-
- 07 Da geht es auch wieder um psychologische Faktoren. Ob irgendwas in mir drin mich davon abhält, die Hände zu desinfizieren. Und, ob die Tatsache, dass meine Vorgesetzten da nicht als positives Beispiel vorausgehen, mich davon abhält, das auch zu tun.
- 08 Wieder Gründe, herauszufinden, warum sich Leute die Hände desinfizieren oder nicht desinfizieren. Also denke ich, das sind Aussagen, die Leute tätigen, wenn sie darüber gefragt werden, warum sie sich nicht die Hände desinfizieren, und wie man das selber quasi sieht.
- 09 Ob ich mir das zu meiner eigenen Handlungsstrategie mache oder ob das so ein Nachmacheffekt ist.
- 11 Also wenn a) und b) getrennt wären, könnte ich das beantworten. Bei a) ist es halt, das wirkt halt, wenn jemand unter Zeitdruck steht oder sich eingeschlichen hat, dass er sich zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht die Hände desinfiziert. Ob er es einfach für sich schafft oder ob ihm damit auch die Händedesinfektion wichtig genug ist oder ob die Gefahren von einer Infektion, die über Hände übertragen wird, bewusst sind, um sich dann doch zu überwinden. Obwohl er vielleicht keine Lust hat oder es einfach schon so in ihm drin steckt. Bei b) klingt es eigentlich eher so wie Motivation, wie steht man selbst dazu. Ja oder wie ist jemand anderes ein Vorbild für einen. Obwohl es ist auch eher, wie man selbst dazu steht. Man lässt sich vom Vorgesetzten nicht beeindrucken, wenn man weiß, dass dies die bessere Handlung ist.
- 12 Ich denke eher nicht, warum man es tut, sondern eher, warum man es nicht tut. Also auch, wie man darüber denkt, also wie man darüber nachdenkt. Ob man damit ein Problem hat, dass man sich überwinden muss, sich die Hände zu desinfizieren.
- 13 Da soll es um eine Vorbildfunktion gehen. Und das Vorleben von Händedesinfektion.
- 14 Also ich glaube, da geht es darum, dass man es tut, auch wenn es nicht immer gleich abrufbar ist und auch dann, wenn es jetzt keine direkten Vorbilder gibt. Also dass man es aus eigenem Willen tut.
- 15 Also einmal wie wichtig das ist, ob Vorgesetzte letztendlich eine Vorbildfunktion einnehmen. Und aus a) erschließt sich für mich nicht klar, was gemeint sein soll.
- 17 So ein Gruppenverhältnis wahrscheinlich. Wenn man bemerkt, dass die anderen das nicht so eng sehen, ob man das dann übernimmt, ob man sich die Gewohnheiten der anderen dann anschaut.
- 18 Dass ist uns wichtig am Uniklinikum, also den Mitarbeitern. Dass auch wenn das ein Vorgesetzter nicht macht, müssen wir das trotzdem machen.
- 19 Hm, ob ich das als Zwang empfinde, die Hände desinfizieren zu müssen? Ich weiß es nicht.
- 20 Zum einen wieder eine Vorbildfunktion, aber mit überwinden? Weiß ich nicht.
-

Frage 5: Ich bin sicher, dass ich mir auch dann immer vor und nach jeder potentiell infektiösfördernden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ...

N1_F5 Was denken Sie ist das Ziel dieser Frage? Was wollen die Forscher mit dieser Frage „rauskriegen“?

TP	Antwort
01	Ich glaube, das Ziel ist zu klären, ob man verschiedene Hindernisse hat bei der Händedesinfektion hat, z.B. den Zeitaufwand oder ob es den Arbeitsablauf stört.
02	Ja also dieses „immer“, das ist natürlich sehr stark. Also bei „immer“ gibt es ja keine Ausnahme. Ich würde jetzt nicht ausschließen, dass ich das mal vergesse. Deswegen habe ich vielleicht auch nicht das ganz rechts gewählt.
03	Man will die Gründe herausfinden, warum es manchmal unterbleibt. Also dass der Zeitaufwand da dagegen spricht, sich das immer vor und nach jeder Tätigkeit zu machen. Um herauszufinden, ist es die Zeit, die man da investieren muss, oder ist es einfach nur, weil man es vergisst, weil man sich das noch nicht eingepägt hat in seine Arbeitsabläufe. Also steckt tatsächlich Vorsatz dahinter, oder eben vergisst man es einfach.
04	Da geht es um unterbewusstes Handeln. Dass man nicht ständig daran erinnert werden muss, sondern dass man das in seinen Arbeitsablauf fest integriert, in automatisierter Form die Händedesinfektion durchführt, nicht sich Gedanken macht, habe ich die Zeit dazu? Automatismus.
05	Das eine geht um den zeitlichen Druck, ob ich es dann trotzdem tue. Das heißt, wenn ich unter Stress bin und ich mir jetzt dadurch Zeit spare, wenn ich es nicht mache. Das andere, was ich schwierig finde ist, „wenn ich nicht regelmäßig daran erinnert werde“, ist die Frage durch was? Durch Schilder? Durch Personen? Wenn mich jemand darauf hinweist, ich habe das und das nicht gemacht. Da bin ich mir ziemlich sicher, dass ich es halt einfach immer mache.
06	Ich denke, es geht wie bei Frage 4 um einen gewissen Automatismus. Ob Faktoren, wie Zeit usw., eventuell Einfluss auf die Desinfektion haben könnten oder ob es selbstverständlich ist, dass man das macht.
07	Da muss ich drüber nachdenken. Also ich verstehe nicht, warum das immer doppelt unterstrichen ist. Und das andere geht ja um die Arbeitsabläufe oder die Erinnerung halt auch, dieses Gelegenheit, wenn man halt immer was da hat. Oder regelmäßig erinnert werden, dass diese Schilder hängen. Denken Sie daran ihre Hände zu desinfizieren oder nicht. Oder es eben nicht fest in den Arbeitsablauf integriert ist, ob das einen Unterschied macht.
08	Im Prinzip dasselbe wie bei 4.
09	Wie wichtig man es einschätzt, dass überall Plakate hängen oder die Erinnerung an die Händedesinfektion stattfinden.
11	Hier ist das Ziel zu gucken, welche Instrumente es braucht, um eine geregelte Händedesinfektion auf Station zu etablieren. Weil wenn ich nicht regelmäßig daran erinnert werde, da gehe ich davon aus, dass sie nach einem Instrument suchen, dass das immer in Erinnerung bleibt. Oder vielleicht zu gucken, wo kann man noch was rationalisieren oder Regeln vereinfachen, dass sich die Leute das besser merken. Oder wenn dies etwas Zeit braucht, um es in den Arbeitsablauf zu integrieren. Obwohl, das klingt für mich auch wieder nach so einer Motivationsfrage, also: „Können Sie sich motivieren, auch wenn sie dafür Anstrengung investieren müssen, das in ihre Arbeit zu integrieren?“ Aber generell habe ich das Gefühl, ja, wie schafft man Bewusstsein.

-
- 12 Ich denke hier, wie man was verändern kann, damit es öfter gemacht wird. Das Ziel der Frage ist, ob es was bringt mit dem Erinnern, wenn man mehr Schilder aufhängt, so nach dem Motto.
 - 13 Ich denke, hier geht es auch wieder um das Vorleben von Vorgesetzten und um die Arbeitsbedingungen insgesamt. Hier steht es ja schon, also Zeit, Arbeitsorganisation, dass einfach Zeit gegeben wird, auch im Ablauf sich die Hände zu desinfizieren.
 - 14 Dass mir immer die Zeit bleiben sollte, die Hände zu desinfizieren. Bewusst dann, wenn ich potentiell infektionsgefährdende Tätigkeiten, die ich vorhin aufgezählt habe, tue.
 - 15 Die Frage ist letztendlich: „Wie hoch ist der Zeitdruck jetzt schon?“ Und wenn man noch mehr auf Hygiene achtet, steigt der Zeitdruck so sehr, dass es zum starken Hemmnis wird. So würde ich a) verstehen. Und b) die Frage, ob ich alles zupflistere, damit ich mir die Hände desinfiziere.
 - 16 Ob das Händedesinfizieren im Alltag verankert ist und es für uns normal ist. Oder warum man sich eben nicht desinfiziert.
 - 17 Wenn die Arbeit zunehmend stressiger wird oder man mehr arbeiten muss als es jetzt der Fall ist, ob man dann immer noch das gleiche Hygienebewusstsein hat oder ob sich das ändern würde. Oder ob man etwas tun muss, damit jeder regelmäßig daran erinnert wird.
 - 18 Also wenn wir z.B. unter Zeitdruck stehen, machen wir das dann trotzdem oder nicht? Oder wenn wir diese Mittel nicht in der Nähe haben, vermeiden wir es dann unsere Hände zu desinfizieren oder holen wir die Mittel und desinfizieren die Hände doch vor jedem Eingriff.
 - 19 Ob ich die Händedesinfektion aus Zeitmangel weglasse oder ob es einfach Schlamperei ist, weil man einfach nicht daran denkt. Ich weiß nicht, inwieweit Ihnen das geläufig ist, wie das funktioniert. Normalerweise muss ich nach der Händedesinfektion 30 Sekunden lang das Mittel einwirken lassen. Wenn ich Hände desinfiziere und die sind noch nass und ich versuche dann Handschuhe drüber zu ziehen, das ist eine Katastrophe. Die rutschen nicht drüber und dann brennt es auch, weil da zum Teil noch Puder drin ist in den Handschuhen. Und dann kommt man einfach nicht vom Fleck, man kommt einfach mit seiner Arbeit nicht voran. Ich habe das mal gemacht, ich habe mal die Zeit gestoppt 30 Sekunden beim Verbandswechsel. Das ist unglaublich, wie lange das dauert. Wenn man da steht und 30 Sekunden wartet.

20 Zeitfaktor.

Frage 6: Ich bin sicher, dass ich mir auch dann wieder vor und nach jeder potentiell infektiösggefährdenden Tätigkeit meine Hände desinfizieren kann, ...

N1_F6 Was denken Sie ist das Ziel dieser Frage? Was wollen die Forscher mit dieser Frage „rausbringen“?

TP	Antwort
01	Das kommt mir komisch vor, aber ich glaube alle drei Fragen haben das gleiche Ziel. Vielleicht unterscheiden sie sich ein bisschen. Es geht wahrscheinlich um die Logistik, um die Erreichbarkeit von Desinfektionsmitteln bzw. um das Vorhandensein der Möglichkeit, sich die Hände zu desinfizieren.
02	Ja also, ob diese Tätigkeit einfach so fest verankert ist im Kopf. Also dass das schon übergegangen ist in die Routine.
03	Sicherlich sucht man da bei 6 b) Gründen, warum man es dann unterlässt. Bei 6 a) das Ziel? TP überlegt lange. Wahrscheinlich um herauszufinden, was man macht, wenn man es mal vergisst, ob man dann einfach in dem Trott weitermacht, oder ob man es dann einfach noch mal wiederholt.
04	Wie Frage 5. {Von dort übernommen:} <i>Da geht es um unterbewusstes Handeln. Dass man nicht ständig daran erinnert werden muss, sondern dass man das in seinen Arbeitsablauf fest integriert, in automatisierter Form die Händedesinfektion durchführt, nicht sich Gedanken macht, habe ich die Zeit dazu? Automatismus.</i>
05	Da geht es nochmal darum, wie ernst ich es nehme, z.B. mit der Antwort b). Und a) ist, wenn ich es mal vergessen habe, schleicht sich dann was ein, weil ich gedacht habe, es ist nichts passiert. Vielleicht ist das ja alles Humbug mit der Desinfektion. Also, ich habe es schon mal vergessen, es ist nichts passiert, vielleicht brauche ich gar nicht so oft zu machen.
06	Im Endeffekt geht es ja auch um den Faktor Zeit, zumindest beim zweiten Teil (b), weil das ja immer mit einem gewissen Aufwand eventuell verbunden ist. Wenn man dann erst mal in die Apotheke laufen muss, wenn es nicht in der Nähe rumsteht. Oder eigentlich wie die anderen beiden Fragen auch, ob es selbstverständlich ist, dass einem das gar nicht mehr auffällt. Ein Automatismus, die Routine.
07	Teil b) ist, ob man seine Hände auch dann desinfiziert, wenn man halt die Sachen nicht gerade da hat. Den Teil mit dem wieder, da habe ich ja auch vorhin gestockt, das ist mir nicht klar. Mir ist auch nicht klar, warum ich meine Hände nicht nochmal desinfizieren sollte, wenn ich es vorher mal vergessen habe.
08	Auch dasselbe wie bei 4 und 5.
09	Wenn es darum geht, fördert es die Motivation, wenn da überall Spender hängen, ja das tut es. Ich würde sagen, wie wichtig wird es eingeschätzt, dass es verfügbar ist, unmittelbar da, wo ich es brauche.

-
- 11 Also wie gesagt, a) finde ich lustig. Zu b), es kann ja eigentlich nur darauf hinauslaufen, dass ja auch wieder. Also ein Desinfektionsmittel zu holen, bedeutet Arbeitsaufwand. Und wenn sich jemand deswegen nicht die Hände desinfiziert, dann geht es dem Fragesteller entweder darum, wie kann man das vereinfachen. Dass auch die Faulen angesprochen werden. Oder, es geht wieder darum, inwiefern ist derjenige motiviert. Also inwiefern weiß er über die Gefahr, den Patienten zu kontaminieren, so dass er sich doch überwindet, dass Desinfektionsmittel zu holen. Aber jetzt von a) her gesehen, wüsste ich gar nicht, was die wollen. Also es geht darum, wenn man das vorher nicht gemacht hat, ob man es beim nächsten Mal dann wieder macht. Aber wenn ich es mal vergessen habe, dann hat sich das bei mir nicht eingeschlichen. Dann war es wohl eher ein Versähen oder einfach nur ein Vergessen. Und dann mache ich es beim nächsten Mal wieder. Es klingt für mich nicht wie, wenn es sich schon eingeschlichen hätte.
 - 12 Auch wieder, denke ich, warum man es nicht tun muss, wenn z.B. das Desinfektionsmittel leer ist, dass man sich deswegen nicht die Hände desinfiziert. Ob das so passieren könnte.
 - 13 Da geht es, denke ich, auch um Organisation außen rum. Also dass die Infrastruktur stimmt, dass Desinfektionsmittel eben vorhanden ist und immer vor Ort ist. Und eventuell auch um Hinweisschilder an der Wand, an Waschbecken, an Desinfektionsspendern. Also hier würde ich eher sagen die Infrastruktur auf den Bereichen.
 - 14 Auch wenn es Hindernisse gibt beim Händedesinfizieren, also sprich, es ist keins da, oder ich habe es vergessen, dass trotzdem die Möglichkeit besteht, die Hände zu desinfizieren. Im Nachhinein oder dass ich mich bemühe, vorher was zu besorgen. Also im Prinzip auch dann, wenn es mal nicht parat steht, oder wenn es nicht greifbar ist, dass die Möglichkeit besteht, sich die Hände zu desinfizieren. Also dass es ein wichtiger Aspekt ist.
 - 15 Ob es einmal ein Hemmnis darstellt, wenn ich in meiner Routine mal unterbrochen wurde, oder völlig rausgekommen bin. Und ob es ein Hemmnis darstellt, wenn die Versorgung mit Spendern vor Ort nicht gut genug ist.
 - 16 Der TP ist nichts eingefallen.
 - 17 Das sind vielleicht eher so versteckte Fehler, die mal auftreten. Wenn jetzt z.B. der Arbeitsplatz nicht richtig aufgefüllt ist, das Material nicht zur Verfügung steht und man es erst holen muss, dass so kleine Fehler passieren. Quasi so Lücken, wo es dann eben einen Mangel an Hygiene gibt.
 - 18 Wie bei Frage 5. Da war immer unterstrichen, hier wieder. Ist hier gemeint, dass die Hände „zuvor“ schon desinfiziert wurden? Warum steht das „wieder“ hier?

TL: Angenommen Sie haben es bei einem Patienten vergessen. Würden Sie es dann beim nächsten wieder machen...

TP: Ja, ja. Auf jeden Fall. Wenn wir das bei einem Patienten vergessen haben, dann machen wir das beim nächsten trotzdem, entsprechend der Richtlinien.
 - 19 Bei b) ob ich es aus Bequemlichkeit weglasse und das andere, wie gesagt, das war mir nicht so ganz schlüssig.
 - 20 Das ist genau das gleiche. Zeitfaktor.
-

N1_F456 Die Fragen 4 bis 6 sehen sich von der Frageformulierung her betrachtet doch recht ähnlich. Wenn Sie sich jetzt die drei Fragen als Ganzes anschauen: Was meinen Sie ist genau der Unterschied zwischen den drei Fragen?

TP	Antwort
01	<p>Das sind verschiedene Varianten, aber Prinzip geht es nur darum, ob man a) persönliche Probleme mit der Händedesinfektion hat und b) dass man sich erinnern soll bzw. ob man das vergisst oder nicht.</p> <p>TL: Der Unterschied zwischen den drei Fragen, der ist mir noch nicht ganz klar, wie Sie den sehen. Die Zielsetzung ist die gleiche, sagen Sie?</p> <p>TP: Ja.</p> <p>TL: Und wenn die Zielsetzung die gleiche ist, könnte man ja...</p> <p>TP: Ich glaube, man könnte bei dieser Frage einfach alle sechs Varianten in eine Frage packen.</p>
02	<p>Das ist schon irgendwie... „Immer“ ist halt sehr stark. Das ist eher, ob es halt in einen übergegangen ist. Und das mit dem „immer“, da gibt es halt keine Ausnahme. Aber das habe ich schon gesagt.</p> <p>TL: Aber beim Beantworten der Frage, war Ihnen da der Unterschied bewusst?</p> <p>TP: Ja, der war mir schon bewusst. Ist ja auch unterstrichen.</p>
03	<p>TP überlegt lange und TL muss die Frage wiederholen.</p> <p>Die Fragen unterscheiden sich in diesem „immer“ und „wieder“, aber worauf man da jetzt hinauswill, weiß ich jetzt nicht.</p> <p>TL: Also den Unterschied erkennen Sie schon, aber Sie wissen nicht, was das Ziel ist? Also warum das „immer“ und warum das „immer“ da steht.</p>
04	<p>Bei Frage 4 geht es um die Interaktion mit meinen Kollegen, da werden auch die Vorgesetzten erwähnt. Brauche ich Vorbilder, oder ist das so tief in mir verwurzelt, dass ich das mit mir ausmache. Die beiden anderen Fragen finde ich eher gleicher. Es geht hier eher um das Umfeld, den Arbeitsablauf, die Gestaltung des Arbeitsplatzes.</p>
05	<p>Was ich jetzt auf den ersten Blick sehe, dass die Unterantworten eher gegeneinander gestellt sind. Und es eher ein bisschen eine Steigerung ist. Die Frage ja ziemlich geht, ob ich mir sicher bin, und dann kommt „immer“ oder „wieder“.</p> <p>TL: Und da sehen Sie eine Steigerung in welcher Richtung, in welcher Hinsicht?</p> <p>TP: Das man mehr überlegen muss. „Immer“ ist wirklich, stört nicht, dass irgendwas generell. Ich bin unter Zeitdruck, deswegen mache ich immer oder lasse es auch mal weg, die Händedesinfektion. Bei „wieder“, ich muss kurz gucken, sprachlich ist das etwas komplex. Also durch das „immer“ und „wieder“ würde ich sehen, das ist so eine „trick-question“, tu ich mir in irgendetwas selbst widersprechen.</p> <p>TL: Sie meinen, das könnte auch geeignet sein, um zu überprüfen, ob sich der Befragte selbst widerspricht.</p> <p>TP: Genau. In seinen Antworten. Weil man muss mehr nachdenken und wenn man bei dem einen die Analyse rauszieht, der nimmt es nicht so ernst und bei dem anderen, kommt wieder plötzlich raus, er nimmt das komplett ernst. Dass die sich dann auch in Widerspruch stellen können die Fragen.</p>

TL: Würden Sie das bei einer echten Befragung für ein Problem halten? Dass jemand z.B. sagt, die wollen mich testen, die wollen mich prüfen?

TP: Nein. Das ist ja auch der Sinn von so einem Fragebogen. Ich denke, das ist völlig legitim. Aber man überlegt dann schon sehr, was man genau antworten muss. Und es ist halt die Frage, wenn man es vielleicht schneller macht, verbirgt man das nicht so, also wirklich auch so Fangfragen. Man muss ja auch wissen, antwortet der ehrlich oder nicht.

- 06 Das Wörtchen, das unterstrichen ist bei den letzten beiden. Der mittlere Teil (1) „auch dann“, (2) „auch dann immer“ (3) „auch dann wieder“. Das sind so die Unterschiede, die dann auch schon auf andere Dinge abzielen.

TL: Also würden Sie sagen, die Fragen unterscheiden sich schon oder sind die eher ähnlich?

TP: Die sind schon ähnlich, aber mit einem kleinen Unterschied.

- 07 Ja, also ich sehe schon den Unterschied. Das eine ist auf psychologischer Ebene, das andere auf Arbeitsabläufe oder was halt so an einen ran getragen wird, was man tun sollte. Und das letzte, was man tut, wenn es unbequem ist.

TL: Aber warum bei diesen Fragen immer und wieder doppelt unterstrichen ist?

TP: Ehrlich gesagt, nein. Der Sinn ergibt sich mir nicht. Da müsste ich, glaube ich, länger drüber nachdenken, wenn das helfen würde.

TL: Wenn Ihnen spontan dazu etwas einfallen würde, würde das helfen.

TP: An und für sich ist klar, die Frage ist überhaupt (Frage 4), immer (Frage 5). So von der Grundidee vom Fragenaufbau schon, aber für mich passt es nicht immer zu den Aussagen dazu.

TL: Meinen Sie, wir könnten die sechs Aussagen unter einer dieser drei Fragestellungen bringen?

TP: Also ehrlich gesagt ja. Mich verunsichert das eher. Es kann sein, dass sich da jemand was dabei gedacht hat, was ich nicht verstehe, aber der Sinn erschließt sich nicht automatisch.

- 08 Die erste scheint mir insgesamt mehr allgemeiner zu sein und hier ist bei 5 und 6 der Begriff „immer“ und „wieder“ drin, sodass das nochmal spezifischer ist, die Frage. Also auf ein bestimmtes Problem bezogen, z.B. hier mit der Integration oder bei der Nummer 6 zum Beispiel mit dem Nichtvorhandensein von Desinfektionsmitteln am Arbeitsort oder dort, wo man es dann bräuchte. Und bei 5 die Zeit, die es eben dann braucht und dann halt, dass man es wirklich jedes Mal macht, das ist nochmal ganz speziell.

TL: Können Sie sich vorstellen, warum das „Immer“ und das „Wieder“ unterstrichen, also hervorgehoben ist?

TP: Weil es genau darauf dann ankommt. Es eben immer zu machen und nicht nur meistens oder manchmal und bei der anderen Frage „Wieder“, wenn man praktisch sagt: „Ok, ich weiß eigentlich wie es geht, jetzt habe ich es mal nicht gemacht oder anders gemacht oder wie auch immer“, es ist nichts da und trotzdem versuche ich praktisch jedes Mal neu, die Desinfektion durchzuführen.

TL: Also Sie glauben, das Ziel dieser drei Fragen scheint das Gleiche zu sein?

TP: Ja.

TL: Aber es gibt trotzdem Unterschiede in Nuancen und das hatten sie erklärt.

TP: Genau.

-
- 09 Der Unterschied ist dieses „immer“ und „wieder“. Es ist ja auch noch doppelt unterstrichen, auffälliger geht es ja nicht. Ich weiß nicht, ob dieses „immer“ und „wieder“ Auswirkungen auf die Sicherheit bei der Beantwortung der Frage hat.

TL: Könnte man die Fragen alle zusammenstellen oder denken Sie, dass sollte man lieber nicht tun? Wenn sie diesen Fragebogen bekommen, finden Sie es eher störend, dass es drei Fragen sind?

TP: Vor allem mit unterschiedlicher Formulierung innen drin. Man kommt sich vor wie beim Staatsexamen, wo man auch jedes Wort hinterfragen musste. Also sie erzeugen etwas Unmut, muss ich ganz ehrlich sagen in dieser dreier Form. So hintereinander und dann mit diesen unterschiedlichen Worten, so dass man wieder sagt, was ist denn damit jetzt eigentlich gemeint. Ich finde, man hätte es auch untereinander schreiben können.

- 11 Im Prinzip unterscheiden sie sich ja nur durch die unterstrichenen Wörter. Aber keine Ahnung. Es kommt drauf an, was darunter steht. Jetzt unter 4 würde ich es schon so sehen, dass es auch um das „immer“ geht, weil hier steht „vor und nach jeder“. Da kann man sich prinzipiell das „immer“ sparen. Andererseits ist das „immer“ in Frage 5 ein Verstärker für das was danach kommt. Keine Ahnung, ob es bei 6 das „wieder“ bräuchte. Der Unterschied ist jetzt nicht so offensichtlich, dass ich da jetzt anders antworten würde. Das „wieder“ hängt davon ab, was man fragt. Es setzt ja voraus, dass es vorher nicht passiert ist. Oder das etwas anders war vorher. Das setzen die anderen beiden jetzt nicht voraus.

- 12 Ja die Zeitangabe quasi. Also, ob man es immer macht. Oder wenn man es gemacht hat, ob man es dann wieder macht.

TL: Sie sagen, der Unterschied ist ein Zeitunterschied.

TP: Ja und ein Gewohnheitsunterschied.

- 13 Doch, ich sehe schon. Also es zielt auf andere Bereiche ab. Beim ersten habe ich ja schon erörtert, geht es eher um mich persönlich und meinen Vorgesetzten vielleicht. Und die fünfte Frage, da geht es eher um die Arbeitsorganisation, also so sehe ich das persönlich. Und die sechste dann eben um den Bereich und die Infrastruktur auf Station.

TL: Und wenn Sie sich noch mal die Einleitungssätze angucken. Sehen Sie da einen Unterschied? Oder war Ihnen beim Beantworten ein Unterschied bewusst?

TP: Da geht es halt um „immer“ und „wieder“. Mit dem Unterstrichenen, das lenkt schon den Blick auch auf die Wörter. Also das ist mir auch aufgefallen. (Überlegt). Das ist auch etwas verwirrend mit dem „wieder“.

TL: Was stört Sie daran? Warum empfinden Sie das als verwirrend?

TP: Es kann auch an der Interviewsituation liegen. Es kann sein, dass wenn ich im stillen Kämmerlein sitzen würde mit dem Fragebogen, dass das dann anders wäre. Das versuche ich gerade zu differenzieren. Naja der Satzbau allgemein. Ich habe jetzt keinen besseren Vorschlag, aber da habe ich etwas Probleme es gleich in meinen Kopf zu bekommen, „auch dann immer“, das sind so viele Füllwörter irgendwie. Man könnte es glaube ich mehr auf den Punkt bringen. Es ist mir einfach zu kompliziert. Und ich denke, dass Leute, die die Fragebögen ausfüllen müssen/sollen, eben klare Aussagen wollen und dann auch sehr definierte Antworten. Ich kann mir vorstellen, dass jemand, wenn der dann liest „mir auch dann immer“ und nicht so hypermotiviert ist, dann sagt, „mach ich irgendein Kreuzchen irgendwohin“. Das dann „wisch-waschi“-Antworten bei rauskommen.

TL: Würden Sie denn meinen, dass man in einer Befragungssituation, wenn man nicht darauf hingewiesen wird, dass Worte unterstrichen sind, dass man einen Unterschied sehen würde zwischen den drei Fragen? - TP: Ja.

14 Immer und wieder. Also immer dann, wenn ich was tue, oder wenn ich wieder was tue.

15 Da es ja auch unterstrichen ist. Mit dem „immer“ und dem „wieder“.

TL fragt, ob sich die TP vorstellen kann, warum gerade die Worte unterstrichen worden sind?

TP: Einfach in den Raum hinein, also immer ist für mich so ein Imperativ, wo ich sage: „Jawohl, es passt.“ Immer Händedesinfizieren. Und „wieder“ ist für mich so eine Sache, so ein kleiner Haken gesetzt. Das klingt immer so, wie wenn da etwas nicht richtig war. Und dann mache es wieder besser.

16 Die erste Frage ist mehr psychisch und die anderen beiden mehr fürs Handeln.

TL: Psychisch?

TP: Ja, ob man das im Kopf verinnerlicht hat.

TL: Und unter den anderen beiden können Sie keinen Unterschied erkennen?

TP: Nein, die sind relativ gleich. Sie fragen, wie ich wann handle.

17 Es ist zwar dasselbe, aber es konzentriert sich zunächst auf mich selbst, dann auf meine Kollegen und dann auf die Klinik. Also es sind vielleicht drei verschiedene Perspektiven. So habe ich das verstanden.

18 Ja, wegen „immer“ und „wieder“. Also ob wir das immer machen, die Hände zu desinfizieren. Oder lassen wir das manchmal, ab und zu.

TL: Also würden Sie sagen, es gibt größere Unterschiede zwischen diesen drei Fragen oder sind die eher ähnlich.

TP: Ich finde, die sind eher ähnlich.

19 Man könnte das im Grunde auch alles in eine Frage integrieren. Was mich davon abhalten würde, die Hände zu desinfizieren.

20 Also ich denke, die letzten beiden Fragen, beziehen sich auf wirklich mehr darauf, habe ich die Zeit mir die Hände zu desinfizieren. Und die Frage 4 ist mehr so die „Mache ich es und tun andere es. Mache ich es auch.“ So dieses miteinander, dass wenn der andere was nicht macht, mache ich es vielleicht auch nicht. Oder mache ich es dann erst recht. Mehr so das Zwischenmenschliche. Und die anderen mehr so die Zeit, die dahintersteckt.

Frage 8: Ich habe in letzter Zeit konkret geplant...

N1_F8 In der Einleitung der Frage steht die Formulierung „konkret geplant“. Wie haben Sie diese Formulierung verstanden? Was verstehen Sie unter „konkret geplant“?

TP	Antwort
02	Da muss ich ja quasi ein Bild vor Augen haben, wenn man das konkret plant. Wie man das dann jetzt macht.
	TL: Was verstehen Sie dann unter „konkret geplant“?
	TP: Also da muss dann ein richtiger Plan da sein, also ein Bild oder eine Vorstellung, wie das dann abzulaufen hat. Und das ist halt z.B. bei dem „wo“ halt schwierig. Manchmal bleibt man am Bett stehen, manchmal läuft man weiter und deswegen ist dieses „wo“ immer anders.
	TL: Und das planen Sie auch nicht vorher?
	TP: Nein.
03	Ja „konkret geplant“ ist, dass ich mir morgens, wenn ich hingekommen bin, schon überlegt habe, oder wenn ich zum Desinfektionsmittelpender hingehe, konkret geplant habe, wie ich jetzt die Durchführung der Händedesinfektion mache. Also das ist schwer. Im Kopf sozusagen den Ablauf vorgestellt habe und was ich machen muss.
04	Das bedeutet, ich hätte mir einen Handlungsablauf zurechtgelegt für eine Situation.
	TL fragt nach alternativer Formulierung.
	TP: Vielleicht „darüber Gedanken gemacht“.
05	Dass ich mir wirklich Gedanken darüber gemacht habe, bevor ich etwas angefangen habe.
	TL: Machen Sie sich diese Gedanken abends vorher oder vor der nächsten Handlung?
	TP: Vor der nächsten Handlung. Das ist ja oft geplant, dann plane ich das schon eher konkreter. Bei Notfallsachen oder so ist jetzt eigentlich nicht die Zeit, dass jetzt komplett konkret zu planen. Und dann ist halt die Frage, wie ich die Händedesinfektion mit einpacke in meinen Arbeitsablauf.
	TL: Aber der Begriff „konkret geplant“ war für Sie kein Problem?
	TP: Eher nicht gestört. Auch vielleicht, weil man das eher überlesen hat, weil die Frage ja sehr leicht gestellt ist. Das sind ja praktisch paar Worte jetzt im Gegensatz zu längeren Sätzen, mit „immer“ und „wieder“ wie vorher in der Frage. Das konkret, muss ich jetzt ehrlich sagen, habe ich jetzt einfach überlesen. Da habe ich mich nicht fixiert drauf.
06	Dass ich mir einen konkreten Plan, mir Gedanken gemacht habe.
07	TL: Ich entnehme ihren Reaktionen, dass der Begriff „konkret geplant“ hier nicht so richtig passt. Also Sie selbst planen nicht konkret, wie und wo sie die Hände desinfizieren?
	TP: Nein.
	TL: Was würden Sie denn als einen besseren Begriff verstehen?
	TP: Ich meine, was ist die Frage? „Konkret geplant“ heißt für mich, ich setze mich hin und überlege mir, wenn ich da jetzt was nicht finde, was mache ich dann? Das mache ich natürlich nicht. In der Regel ist das so, ich bin irgendwo und dann merke ich: „Oh, es funktioniert nicht“, und dann überlege ich mir, was mache ich jetzt.

TL: Versuchen Sie mal die Frage so zu formulieren, dass sie für Sie persönlich besser zutrifft.

TP: „Ich habe mir in letzter Zeit Gedanken darüber gemacht“. Oder „darüber nachgedacht“. Aber geplant ist so, sich hinsetzen und planen. Das ist, glaube ich, übertrieben.

- 08 Dass ich mir vorher Gedanken gemacht habe, was passieren würde, wenn eine von diesen Fragesituationen auftauchen würde.

TL: Sagen Sie mir, was Sie mit vorher meinen?

TP: Bevor ich diese Tätigkeiten durchgeführt hätte oder habe. Also das heißt, ich müsste mir irgendwann Gedanken gemacht haben, wie das denn so wäre rein theoretisch und einen Plan entwickelt haben, wie ich mit diesen Situationen dann umgehen würde.

TL: Machen Sie das in der Realität?

TP: Ja, jetzt, wo ich drüber nachdenke wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlich weniger, also am ehesten noch wo, denn ich gucke natürlich, wenn ich mir die Hände desinfizieren will, muss ich wissen, wo und mit was. Also das noch am ehesten und dann noch in den Situationen, die dann praktisch entstehen. Wenn ich weiß, ich will jetzt so eine Tätigkeit durchführen, dann muss ich mir vorher überlegen, wo bekomme ich das Desinfektionsmittel und die anderen wahrscheinlich eher noch weniger, als wie ich es da angekreuzt habe. Wahrscheinlich eher nicht.

- 09 „Konkret geplant“ würde für mich heißen, dass ich mir tatsächlich nochmal genau Gedanken darüber mache, ob ich, wie lange die Einwirkzeit sein soll, wie lange ich einreiben muss und wie ich das auch tue. Und ob ich mir überlege, wo ich eine Uhr mit Sekundenzeiger habe, weil Armbanduhren dürfen wir ja auch keine tragen. Wie sehe ich die Zeit, haben wir Sanduhren oder so irgendwas. Und nicht nur so aus dem Bauch heraus, was ich halt jetzt nach Jahren irgendwie so tue. Wo wäre eben auch, dass ich mir Gedanken darüber mache, wenn ich jetzt auf einer normalen Station bin, dass ich mich frage, wo hängt denn jetzt der nächste Desinfektionsmittelspender oder wo steht die nächste Flasche. Wie mache ich das am Geschicktesten. Das wäre für mich „konkret geplant“.

- 11 Dass ich vor meiner Tätigkeit weiß, also einen genauen Plan habe, wie sie aussehen wird und wann es notwendig ist, Händedesinfektion zu betreiben. Das ist halt nicht so, wie eventuell dann, sondern so und nicht anders.

- 12 Also ich verstehe das so, wenn ich jetzt eine bestimmte Tätigkeit vorhabe, dass ich mir davor halt denke, also jetzt desinfiziere ich mir erst die Hände, dann mache ich das so, dann mache ich das so, dann desinfiziere ich mir wieder die Hände und fange an und so kommt mir das vor.

TL: Also eine konkrete Planung haben Sie nicht?

TP: Genau. Und das ist schon eher im Arbeitsalltag einfach verknüpft, ohne dass man sich da konkret was vorstellt drunter oder plant, wie es so da steht.

- 13 Also „ich habe in letzter Zeit konkret geplant“, das heißt, dass ich mir vor der Arbeit überlege, also so verstehe ich das. Ok, wenn ich das mache, desinfiziere ich mir heute dann und dann die Hände. Und nein, das mache ich nicht. Das macht auch kein Mensch, meiner Meinung nach. Das wäre verglichen, wie wenn ich an die Tankstelle fahre und mir überlege, so, wann drehe ich das Lenkrad rum. Das sind so Automatismen mit dem Hände desinfizieren. Und ich glaube nicht, dass irgendjemand dass vorher planen wird.

- 14 Mit Vorsatz.

- 15 „Konkret geplant“ heißt, dass ich Plan b habe, wenn irgendwo Plan a nicht funktioniert. Sprich, der Spender ist leer. In meinem Arbeitsablauf ist das jetzt nicht so, dass ich konkret in eine Box reingehe und davon ausgehe, dass dieser Spender leer ist. Ich erwarte, dass die Helferinnen den aufgefüllt
-

haben. Wenn es dann nicht ist, gehe ich raus und hole ihn, aber es ist keine konkrete Vorplanung. Also konkret, wenn ich einen Verband wechsle oder so, dann sage ich: „Ok, ich brauche das und das und das.“ Da richte ich mir die Materialien vor und fange an. Das ist eine konkrete Planung. Wenn ich allerdings an einen Tisch rangehe und möchte was arbeiten und greife in die Schubladen, wo eigentlich was sein sollte, habe ich vorher nicht konkret geplant, dass die leer sein könnte. Sondern ich stelle dann fest, die ist leer und hole was.

- 16 Dass ich einen festen Ablaufplan im Kopf habe.
- 17 „Konkret geplant“ ist in unserem Beruf sowieso schwierig. Ich habe das jetzt gleich auf irgendein Ereignis in letzter Zeit bezogen. Wenn mal irgendetwas passiert ist, dass einem das dann im Gedächtnis bleibt. Wenn man gedacht hat, da habe ich mir jetzt wirklich zu wenig die Hände desinfiziert und man hat halt Angst, dass man sich angesteckt hat.
- 18 Was soll ich schrittweise machen, wenn ich so etwas plane. Was ich genau mache in einer bestimmten Situation.
- 19 Dass ich mir Gedanken darüber mache und richtig plane. Wenn ich die Händedesinfektion vergessen habe, bevor ich zum Patienten gehe, was mache ich dann? Das ist Quatsch. Händedesinfektion, das ist so etwas Selbstverständliches, da denkt man nicht mehr großartig drüber nach. Da mache ich keinen Plan.
- 20 „Konkret geplant“ heißt für mich, dass ich mir ein Ziel setze, oder eine Tätigkeit und ich plane, wie ich dahin komme. Aber eine Händedesinfektion ist für mich, also für mich persönlich jetzt, kein Ziel, wo ich eine Maßnahme für planen muss.
-